

Meininger Schauspieler und der Film

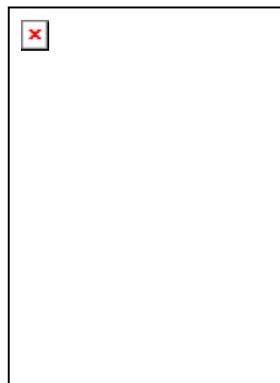
Beschäftigt man sich intensiv mit der über 175jährigen Geschichte des Meininger Theaters und den dort wirkenden Darstellern, fragt man sich unwillkürlich, ob denn tatsächlich die Nachwelt den Mimen keine Kränze flicht. Sicherlich ziehen ungezählte Schauspielernamen an einem vorüber, man kann die zeitgenössischen Rezensionen verfolgen und verschiedene Publikationen wälzen. Doch wie sahen die Schauspieler aus, wie hat das Publikum sie gesehen? Fotos gibt es im Meininger Theatermuseum unzählige. Doch ein Gesichtsausdruck, eine Pose, lassen nicht unbedingt auf die schauspielerischen Fähigkeiten schließen. So bleibt eigentlich nur ein Medium, das einen lebendigen Blick auf die Darsteller ermöglicht, nämlich der Film. Später, ab 1952, kommt dann noch das Fernsehen hinzu. Doch sind gerade bei letzterem Medium anfangs keine Speichermöglichkeiten gegeben, viele Sendungen der Frühzeit waren live und sind unwiederbringlich.

Meininger Schauspieler und der Film - ein interessantes und fast unerschöpfliches Thema! Man glaubt gar nicht, wie viele Darsteller mit Meininger Theatererfahrungen bei Film und Fernsehen präsent waren und sind! Die Zeitreise geht bis in die Anfänge des Stummfilms zurück.

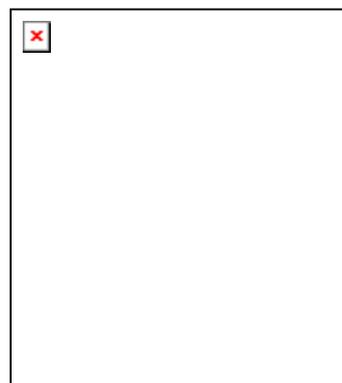
Doch zuerst soll an die Schauspieler erinnert werden, die in Meiningen geboren wurden und bei Film und / oder Fernsehen mehr oder weniger Furore machten.

Die [Lechten] Meininger beim Film

Denkt man an gebürtige Meininger beim Film, fallen einem spontan Fritz Diez und Klaus-Peter Thiele ein. **Fritz Diez**, im Jahre 1901 in der hiesigen Werrastadt auf die Welt gekommen, besuchte die kurzzeitig bestehende [Hochschule für Schauspielkunst] in Meiningen und debütierte auch hier. Es folgten verschiedene Theaterstationen, ehe der Nationalsozialismus ihn zur Emigration in die Schweiz zwang. 1946 kehrte Diez in seine Geburtsstadt zurück, wurde Schauspielregisseur und ab 1947 Intendant. Im Jahre 1954 wechselte er als Intendant nach Halle, später spielte und inszenierte er in Dresden, in den 60er Jahren sah man ihn an Berliner Bühnen. 1952 hatte Fritz Diez beim Film debütiert, [Schatten über den Inseln] hieß sein erstes Werk. International bekannt wurde er durch die Verkörperung des Diktators Adolf Hitler in mehreren in- und ausländischen Produktionen, darunter das sowjetische Weltkriegsepos [Befreiung]. Diez, der mit seiner Frau, der Schauspielerin **Martha Beschort-Diez** zuletzt im Weimarer Seebach-Stift wohnte, war Ehrenmitglied des Meininger Theaters. Anlässlich des 30. Jahrestages der DDR wurde er noch wenige Tage vor seinem Tod im Oktober 1979 Ehrenbürger der Stadt Meiningen.



Martha Beschort-Diez



Fritz Diez

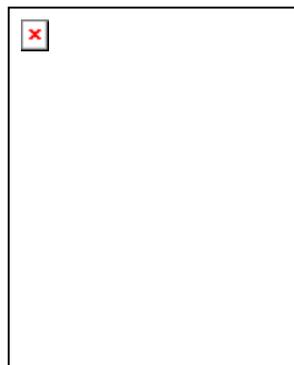
Den Meiningen-Kennern wird gleich noch ein Name einfallen: **Klaus-Peter Thiele**. Der Mime wurde 1940 als Sohn des Schauspielers, Regisseurs und Theaterleiters **Heino Thiele** (dem wir beim Stummfilm begegnen werden) in Meiningen geboren. Nach dem Besuch der Staatlichen Schauspielschule in Berlin hatte Thiele Bühnengagements in Parchim und Potsdam, danach gehört er dem Schauspielerensemble der DDR-Filmgesellschaft DEFA an. Gleich seine erste Filmrolle machte ihn weithin bekannt und populär: Thiele spielte eindrucksvoll die Titelgestalt in der Romanverfilmung *Die Abenteuer des Werner Holt*. Seither konnte man Klaus-Peter Thiele in vielen Film- und Fernsehproduktionen erleben, mehrfach spielte er auch in ausländischen Produktionen. Gelegentlich sah man ihn auch wieder beim Theater, so bei den Störtebeker-Festspielen in Ralswiek.



Klaus-Peter Thiele

Weithin bekannt war zu DDR-Zeiten auch die Schauspielerin und Moderatorin **Irmgard Düren**. Sie war 1930 als Tochter eines höheren Polizeibeamten in Meiningen zur Welt gekommen und starb im Jahre 2004. 1947/48 absolvierte sie die Schauspielschule Schwerin, wirkte an verschiedenen Theatern und widmete sich recht bald umfangreich dem Funk und dem Fernsehen. Die Düren moderierte erfolgreiche Rundfunksendungen, zeigte sich als Schauspielerin bei Film und TV (*Die Liebe und der Co-Pilot*, *12 Uhr mittags kommt der Boß*) und erntete besondere Popularität als charmante Gastgeberin der Fernsehreihe *Wünsch Dir was*.

Auch **Pedro Hebenstreit** ist ein *echter* Meiningener. Er wurde 1926 als Erhard Hebenstreit geboren, absolvierte hier eine Tanz- und Schauspielerausbildung, debütierte auch in Meiningen und machte sich fortan als Solotänzer (u.a. an der Deutschen Staatsoper Berlin) einen guten Namen. Doch auch schauspielerisch trat er seit den 60er Jahren verstärkt hervor. Bei Film und Fernsehen wurde er oft verpflichtet, wenn ein exotisch aussehender Typ zu besetzen war. Italiener, Spanier, Mexikaner, Armenier u.ä. gehörten zu seinem Repertoire.



Pedro Hebenstreit

Erwähnt werden soll an dieser Stelle auch **Curt W. Franke**. Der Sohn eines Bahnarbeiters erblickte am 15. März 1916 in Meiningen das Licht der Welt; am 11. Dezember 1987 starb er in Dresden. Trotz finanzieller Probleme hatte Franke Mitte der 30er Jahre Schauspielunterricht genommen, Engagements führten ihn an Bühnen in Görlitz, Rudolstadt, Altenburg, Leipzig, Erfurt, Gera, Halle und schließlich Dresden, wo Franke über 20 Jahre dem Ensemble des Staatstheaters angehörte. Außerdem konnte man den Mimen auch in zahlreichen Film- und Fernsehrollen entdecken, sei es im Fernsehmehrteiler *Das grüne Ungeheuer*, im DEFA-Streifen *Ich war neunzehn*, in der deutsch-tschechoslowakischen Co-Produktion *Schüsse in Marienbad* oder in zwei Folgen der *Polizeiruf*-Reihe.



Curt W. Franke

Selbst einen Kurzzeit-Stummfilmstar hat die Stadt Meiningen hervorgebracht! **Frydel Fredy** nannte sich die Künstlerin, die als Charlotte Ricarda Frida Döring am 30. September 1882 hier zur Welt kam und am 3. Juni 1965 in Berlin (West) starb. Ihr Vater war Kapellmeister. Die Fredy nahm beim ehemaligen *Meininger* Carl Weiser in Weimar Unterricht, wo sie auch debütierte. Kurz danach landete sie in Berlin, spielte an verschiedenen Bühnen und bekam Hauptrollen in zahlreichen Stummfilmen, die aber eher bedeutungslos waren. In späteren Jahren mußte Frydel Fredy ums Überleben kämpfen, sie war oft arbeitslos, hatte hie und da mal eine Rolle, arbeitete als Souffleuse. Nach dem 2. Weltkrieg gab es bei der DEFA zwei kleine Filmaufgaben, schließlich war sie noch Kleindarstellerin am Deutschen Theater.



Frydel Fredy

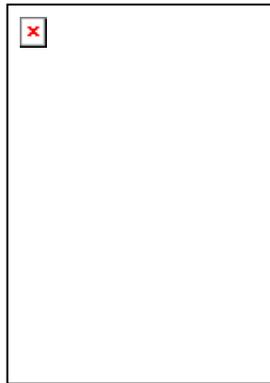
Hatte Meiningen einen Stummfilmstar hervorgebracht, so gelang dies auch mit einem Tonfilmstar. Am 6. Januar 1912 erblickte **Marieluise Claudius** das Licht der Welt. Ihr Vater war der Sachsen-Meiningische Hofschauspieler und Regisseur **Erich Claudius** (1889-1940), der von 1907-1914 hier tätig war. Später arbeitete dieser hauptsächlich als Regisseur, leitete die Kleine Schaubühne in Naumburg und war Inhaber des Landschaftstheaters Vogelherd bei Bad Kösen. Außerdem produzierte er einige Filme und war schriftstellerisch tätig. Marieluises Mutter war die damals auch in Meiningen tätige Schauspielerin **Lisbeth Reschke** (1887-1971). Die kleine Marieluise stand schon als Kind auf der Bühne, ehe sie Anfang der 20er Jahre mit ihrer Mutter nach Berlin ging. Im Jahre 1931 debütierte sie beim Film und eine große Karriere bahnte sich für die blonde Darstellerin an. Neben Hans Albers bewältigte sie erfolgreich die Rolle der Solveig im Film *„Peer Gynt“*, später war sie wiederum an Albers' Seite in der Kriminalkomödie *„Der Mann, der Sherlock Holmes war“* zu erleben. In dem Film *„August der Starke“* spielte die junge Künstlerin die Gräfin Cosel. *„Reifende Jugend“* oder *„Der alte und der junge König“* waren weitere Erfolgstreifen. Die Claudius, die auch gern zu Empfängen der Nazigrößen geladen wurde, erkrankte Anfang der 40er Jahre schwer. Am 2. August 1941 starb die erst 29jährige, wahrscheinlich an einer aggressiv verlaufenden Form der Multiplen Sklerose. Ein vielseitiges Talent ist auch der 1957 in Meiningen geborene **Matthias Brenner**. Mehr über ihn in einem späteren Kapitel.

Meininger Schauspieler beim Stummfilm

Das Kino ist mittlerweile auch schon über 100 Jahre alt. Anfangs als Jahrmarktvergnügen gedacht, setzte sich mit Beginn der 10er Jahre auch der künstlerisch wertvolle Film immer mehr durch. Natürlich gab es unzählige Massenware, Dramen, Lustspiele, Kriminalfilme, aber auch gehaltvollere Literaturverfilmungen, expressionistische Werke. Mit Henny Porten gab es bald den ersten deutschen Filmstar. Viele sogenannte *„Stars“* sollten folgen, nur wenige setzten sich letztendlich vollkommen durch. Manch einer versank schnell wieder in der Bedeutungslosigkeit, für viele war spätestens mit Aufkommen des Tonfilms die Karriere beendet. Wenn man sich die einschlägige Filmgeschichtsschreibung zu Gemüte führt, wird vielfach das Jahr 1913 als Beginn des künstlerischen Films in Deutschland erwähnt. Damals hatte Paul Lindau das Stück *„Der Andere“* geschrieben, eine *„Dr. Jekyll und Mr. Hyde“-* Variation mit einer dankbaren Doppelrolle. Diese schwere Aufgabe wurde von **Albert Bassermann** gemeistert, dem damals wohl bedeutendsten deutschen Bühnenkünstler. Es galt als Sensation, daß erstmals ein Großer der Schauspielkunst in die Niederungen des Kintopp hinabgestiegen war. Bassermann besaß sozusagen eine Vorreiterrolle für den Film. Viele seiner großen Bühnenkollegen sollten später ebenfalls beim Film Furore machen. Das Interessante daran ist die Tatsache, daß Bassermann einen Teil seines künstlerischen Rüstzeuges in Meiningen erhalten hatte, wo er ab 1890 vier Spielzeiten engagiert war und sich nach eigenen Aussagen *„durchsetzen“* konnte. Der legendäre Theaterherzog Georg II. sah schon damals dessen großes Talent. So war es nicht verwunderlich, daß der 1867 geborene Bassermann im Jahre 1894 nach Berlin engagiert wurde und zu einem der ganz Großen heranreifte. Während der Naziära emigrierte Bassermann wegen seiner jüdischen Ehefrau in die USA und spielte dort in zahlreichen Hollywood-Filmen. Ein ehemaliger Meiningener in Hollywood! Er sollte nicht der einzige sein! Nach dem Krieg war Albert Bassermann auch wieder an deutschsprachigen Bühnen aktiv; der Träger des Iffland-Ringes starb 1952 während eines Fluges von New York nach Zürich. Auch viele andere der Großen und nicht ganz so Großen aus Meiningener Theaterzeiten waren schon beim Stummfilm tätig. Hervorzuheben wäre beispielsweise **Auguste Prash-Grevenberg** (1854-1945) aus der glorreichen Ära Chronegk / Georg II, später Ehrenmitglied des Theaters. Die Künstlerin fand schon vor 1920 Beschäftigung beim Film, man sah sie in bekannten Werken,

wie „Pest in Florenz“, „Dr. Mabuse, der Spieler“ oder „Der alte Fritz“. Auch in einigen Tonfilmen war die Prasch-Grevenberg noch präsent, so spielte sie 1939 im Streifen „Das unsterbliche Herz“ die Mutter von Heinrich George. Anfang der 20er Jahre hatte sie an die Freifrau von Heldburg geschrieben, daß die Filmerei zwar künstlerisch nicht so befriedigend, dafür aber eine gute Einnahmequelle sei. Auch ihr Sohn **Dr. Rolf Prasch** (1884-1960), der in schwerer Zeit von 1936-40 die Geschicke des Landestheaters Meiningen leitete, fand schon früh Kontakt zum Film. „Fridericus Rex“ und „Der brennende Acker“ waren herausragende Produktionen in seiner Laufbahn. Im Jahre 1939 spielte er auch im Robert Koch-Film mit.

Der einstige Meininger Publikumsliebbling **Alex Otto** (eigentlich Pfennigwerth; 1861-1936), der von 1882 bis 1888 an der hiesigen Bühne zahlreiche Rollen verkörperte, fand auch in seiner neuen Heimat Hamburg den Weg zum Film. Dort entstanden in den Jahren 1919-21 mindestens sechs Streifen, in denen Otto große Rollen inne hatte. „Sklaven der Rache“ oder „Die schwarze Rose von Cruska“ hießen die heute längst vergessenen Filme.



Alex Otto

Natürlich muß man an dieser Stelle an die große Tragödin und spätere „Komische Alte“ **Adele Sandrock** (1863-1937) erinnern. Sie war 1879/80 Eleve in Meiningen, konnte sich hier zwar noch nicht durchsetzen, dachte aber gern an die Meininger Zeit zurück. Die Sandrock war zwar schon in vielen Stummfilmen mit von der Partie, aber so richtig zur Geltung kam sie mit ihrem dröhnenden Organ erst beim Tonfilm.

Arthur Kraußneck (eigentlich Müller; 1856-1941), der bedeutende Heldendarsteller, fand noch im Alter von 64 Jahren zum Film, spielte in bekannten Werken, darunter „Die Weber“. Während seiner langen Laufbahn hatte der Künstler 1880/81 ein Engagement bei den damals berühmten „Meiningern“.

Auch **Gertrud Eysoldt** (1870-1955) war nur kurz in Meiningen tätig, nämlich 1891/92. Sie gehörte später zu den berühmten Reinhardt-Schauspielerinnen. Beim Film war die herausragende Bühnendarstellerin seit 1923 beschäftigt. „Der verlorene Schuh“ hieß einer ihrer bekanntesten Stummfilme. Beim Tonfilm nur noch selten aktiv, so an der Seite von Willy Birgel in „...reitet für Deutschland“ sowie im Nachkriegsfilm „Nachtwache“.

Ebenfalls nur eine Spielzeit war die spätere Burgtheaterschauspielerin **Dagny Servaes** (1894-1961) in Meiningen präsent. Auch sie wechselte nach ihrer Meininger Zeit 1913 nach Berlin, später nach Wien. In mindestens 30 Stumm- und ca. 30 Tonfilmen verkörperte die Servaes vielfach elegante Frauen.

Mit **John Rappeport** (1887-1974) wirkte in der Spielzeit 1915/16 ein Deutsch-Amerikaner in

Meiningen. Im Fach des „Jugendlichen Helden“ war er sehr beliebt und sollte später eigentlich wieder zurück nach Meiningen kommen, was sich jedoch durch die Kriegsereignisse zerschlug. Johnny Rappeport spielte dann an Berliner Bühnen und in zahlreichen Stummfilmen. Mehrfach agierte er in den Harry-Hill-Sensationsfilmen an der Seite von Valy Arnheim und der 1969 im Pflegeheim Grimmenthal verstorbenen Marga Lindt.



John Rappeport

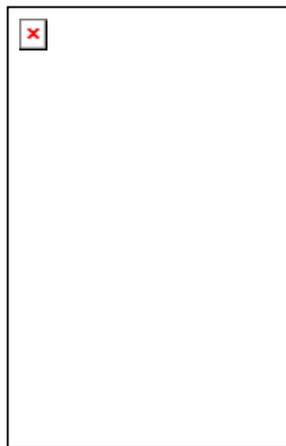
Besondere Aufmerksamkeit verdient auch **Bruno Rahn** (1887-1927). Er kam 1918 aus Berlin in das beschauliche Städtchen an der Werra. Das Theater war für ihn eher zweitrangig, wahrscheinlich als Einnahmequelle notwendig. Rahn war ein Mann des Films. Er schrieb Drehbücher, führte Regie, spielte große Rollen und produzierte Filme. So gründete er die „Bruno-Rahn-Film GmbH Meiningen“ und wollte hier u.a. Filme mit den damals am Theater tätig gewesenen Darstellern fertigen. Sein Meininger Erstlingswerk „Hans und Lotte“ verbrannte vor der endgültigen Fertigstellung und auch die in der Presse angekündigten „Sechs Dramenfilme“ gelten als verschollen. Rahn verließ 1922 Meiningen wieder und widmete sich in Berlin vermehrt dem Film. Ein großer Wurf gelang ihm mit dem Sitten- und Milieufilm „Dirnentragödie“ (mit Asta Nielsen). Rahn starb nach der Premiere seines letzten Films, angeblich an den Folgen eines Nervenschocks.



Bruno Rahn

Der bereits als Vater von Klaus-Peter Thiele erwähnte **Heino Thiele** (1891-1964) war 1920/21 auch in einigen großen Stummfilmrollen zu erleben. Es handelte sich wohl um Abenteuer- und Kriminalfilme, wie die Titel "Die Abenteuer eines Ermordeten" und "Die Apachen von Paris" verraten. Später war Heino Thiele nur noch auf verschiedensten Bühnen präsent, so 1933-37 als "1. Bonvivant und Spielleiter" in Meiningen.

Die fesche **Lisl Kehm** (1892-1966) gehörte zu der großen Schar Darsteller, die ihre Laufbahn in Meiningen begannen. Sie spielte während des 1. Weltkrieges von 1916-18 bei der "Vereinigung ehemaliger Hofschauspieler". Gemeint war damit das gesamte künstlerische Personal, dem zu Beginn des Krieges aus finanziellen Gründen gekündigt und nur das Theater kostenlos überlassen worden war. Die Gage mußte damals selbst finanziert werden, also spielte das Ensemble "auf Teilung", d.h., die Einnahmen wurden untereinander aufgeteilt. Kehm, als "herziger und temperamentvoller Backfisch" in Meiningen erfolgreich, ging später nach Berlin. Sie spielte am Lustspielhaus und bekam zahlreiche große Filmrollen in Dramen und Lustspielen der Bolten-Baeckers-Filmproduktion, darunter "Der letzte Hohenhaus" oder "Raub der Sabinerinnen". Viele der Streifen wurden auch in Meininger Kinos gezeigt und meist besonders groß angekündigt. Mitte der 20er Jahre heiratete die Kehm einen Kunsthändler und beendete ihre schauspielerische Laufbahn.



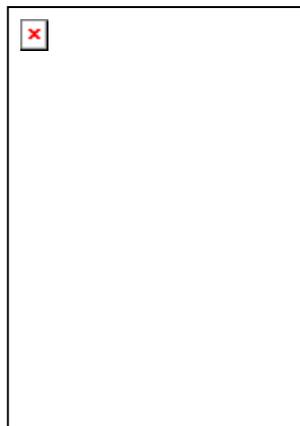
Lisl Kehm

Auch **Senta Söneland** begann ihre Laufbahn in Meiningen. Die Söneland (eigentlich Else Bertha Sophie Adele Werder) wurde 1882 geboren. Max Grube war ihr Entdecker, er holte sie 1910 nach Meiningen, wo sie bis 1912 blieb. Im Berlin der 10er und 20er Jahre feierte die Künstlerin dann große Erfolge als "Berliner Range", Komische Alte und Soubrette. Seit 1915 spielte sie zudem umfangreich beim Film, hatte eine eigene Filmserie ("Senta als..."). Von 1930-34 war Senta Söneland noch in knapp 30 Tonfilmen präsent, ehe sie ihrem Leben ein Ende setzte.

Eine markante Künstlerpersönlichkeit war auch **Rose Lichtenstein**. 1887 in Westpreußen zur Welt gekommen, startete sie im Jahre 1909 in Meiningen ihre Karriere. Noch vor Ablauf ihres mehrjährigen Engagements ging die Lichtenstein, die Max Grube als "das größte Talent, das mir jemals vorgekommen ist" bezeichnete, nach Düsseldorf. Bald spielte sie an großen Berliner Bühnen, mußte aber 1933 aus rassistischen Gründen aus Deutschland fliehen. Palästina wurde nun ihr Lebens- und Schaffensmittelpunkt. Die Lichtenstein war Mitbegründerin des "Theatron Kameri" und entwickelte sich zur "Adele Sandrock der Israeli". Seit 1916 hatte sie auch gefilmt,

u.a. bei Fritz Lang in den **„Nibelungen“** und in **„Metropolis“**. 1955 starb sie in Tel Aviv. Auch **Fritz Delius** (eigentlich Friedrich Wilhelm Diamant, 1890-1966) mußte 1938 emigrieren. Er konnte sich in der Schweiz als Bühnenschauspieler etablieren. So wie die Lichtenstein begann auch er 1909 am Meininger Hoftheater seine Laufbahn. Schon 1911 wechselte er nach Berlin, spielte bei Max Reinhardt, später am Theater in der Josefstadt Wien. Seit 1915 widmete sich Delius umfangreich dem Film, nicht nur als Schauspieler, sondern auch als Drehbuchautor. Mehrfach war er Partner von Henny Porten.

Margarete Neff war von 1914-1918 der weibliche Star des Meininger Ensembles. Sie stammte ebenfalls aus einem jüdischen Haus, wurde 1892 in Wien geboren. Die Neff hatte bereits 1909 am Deutschen Theater Berlin ihr Debüt gegeben, kam also nicht als Anfängerin nach Meiningen. Als sie 1918 zurück nach Berlin ging, mußte sie erst mehrere Abschiedsabende geben, die Presse widmete ihr große Artikel. Margarete Neff arbeitete noch einige Zeit am Königlichen Schauspielhaus und bekam von der Bolten-Baeckers-Filmgesellschaft einige Hauptrollen übertragen. Die Filmerei behagte der Neff allerdings gar nicht, wie sie später berichtete. Natürlich liefen ihre Filme, wie **„Die Nächte des Cornelius Brouwer“** oder **„Die Liebe der Marion Bach“**, auch mit großer Vorankündigung in Meiningen. Nach der Heirat mit dem Stummfilmstar Rudolf Klein-Rogge zog sich die Neff von der Schauspielerei vorerst zurück. Nach der Scheidung gastierte sie 1928 wieder in Meiningen, dann war sie noch bis 1935 am Deutschen Nationaltheater Weimar engagiert. Es folgte der schwere Weg in die Emigration, zuerst nach Wien, 1938 in die USA. Dort war sie noch eine Weile in einem Emigrantenensemble künstlerisch aktiv. Die weiteren Lebensstationen sind noch unerforscht, der einstige Star des Meininger Ensembles starb aber wohl hochbetagt 1984 in New York.



Margarete Neff

Eng mit Meiningen und dem Stummfilm verbunden ist auch der Name **Charlotte Hagenbruch**. Die 1896 in Chemnitz geborene Künstlerin debütierte 1912 in Meiningen und ging zwei Jahre später nach Berlin, wo sie auch Theater spielte und filmte. Nach der Heirat mit dem Schauspieler und Filmregisseur Wilhelm Dieterle gründete sie mit ihrem Mann die Charha-Filmproduktion und schrieb Drehbücher. Anfang der 30er Jahre ging das Ehepaar nach Hollywood. Die Hagenbruch spielte noch in zwei deutschen Versionen amerikanischer Filme und war seither hauptsächlich Sekretärin und Managerin ihres Mannes, der als William Dieterle im amerikanischen Film Fuß fassen konnte. Das Ehepaar unterstützte nach besten Kräften auch Emigranten aus Nazideutschland. In den 50er Jahren kehrten die Dieterles nach Europa zurück, Charlotte Hagenbruch starb 1968 in der Schweiz.

Etwas anders liegt der Fall der Schauspielerin **Ilse Hirt** (1902-1971). Als sie 1950-52 in

Meiningen spielte, lag ihre filmische Zeit schon lange hinter ihr. In Berlin geboren, hatte die Hirt 1918-20 schon gefilmt, ehe die Bühnenarbeit in den Vordergrund rückte. Im 1926 erschienenen Lexikon des Films berichtete Ilse Hirt, sie habe damals vor allem Backfische, Pagen und jugendliche Charaktere verkörpert. Filme mit ihr sind allerdings kaum noch nachweisbar. In den 60er Jahren konnte man die nun schon im Rentenalter befindliche Hirt noch in einigen DEFA- und Fernsehfilmen entdecken, so in Die Reise nach Sundevit.

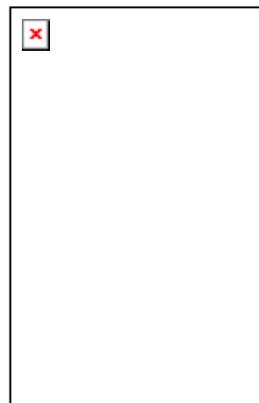


Ilse Hirt

Damit ist die Namensliste ehemaliger Meininger Schauspieler beim Stummfilm längst nicht zu Ende. Unbedingt erwähnt werden muß auch **Bruno Decarli** (1877-1950). Er gab 1895/96 in Meiningen sein Debüt, spielte später am Deutschen Theater Berlin und zwei Jahrzehnte in Dresden. Seit 1916 konnte man Decarli in vielen großen Stummfilmrollen erleben, gelegentlich führte er dort auch Regie und war Produzent.

Auch **Josef Dischner** tauchte gelegentlich auf der Filmleinwand auf. Geboren 1872, spielte er 1905-08 in Meiningen, später leitete er das Deutsche Theater in Libau. Die Radio-Heirat oder Mach mich glücklich hießen zwei bekannte Streifen, in denen er mitspielte. Dischner starb 1949 in Weimar.

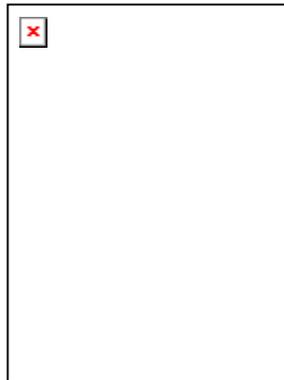
Hans Stock (1867-1947) hatte in der Spielzeit 1907/08 ein Engagement bei den Meinigern. Danach sah man ihn an Berliner Bühnen, er drehte viele Stummfilme, oft Produktionen der Bolten-Baeckers-Gesellschaft, wo er mit Lisl Kehm und Margarete Neff auf weitere Meininger traf. Schon 1913 war Hans Stock in dem noch heute vom Namen her bekannten Streifen Wo ist Coletti mit von der Partie.



Hans Stock

Selbst Ehrenmitglied **Carl Lerch** (1883-1968) hat "gestummfilmt"! "Papa Lerch" war mit Unterbrechungen über 40 Jahre lang in Meiningen tätig. Im Jahre 1920 war im "Meininger Tageblatt" zu lesen, daß in dem lustigen oberbayrischen Filmspiel "Der Wilderer" der jetzige jugendliche Held des Hof- und Landestheaters Karl Lerch als frischer Jäger Toni für Meiningen zum ersten Male auf der Leinwand zu besichtigen sei. Die Meininger Theaterfreunde sollten sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen.

Einer DER Filmpioniere schlechthin war **Walther Schmidhässler**. Nach neuesten Recherchen geboren im Jahre 1860 (er gab 1864 an), stand er 1889/90 auf der Meininger Theaterbühne. Über verschiedene Stationen gelangte er 1907 nach Berlin. Ab 1910 widmete er sich hauptsächlich dem neuen Medium Film. Er war dort Schauspieler, Regisseur und Drehbuchautor. Schmidhässler galt als wandlungsfähiger Darsteller und umtriebiger Regisseur mit breitem Repertoire. Er machte sich auch als Bühnenschriftsteller sowie als Verfasser von Romanen und Erzählungen einen Namen. Gestorben ist der Künstler im Jahre 1923.



Walter Schmidhässler

Viktor Kutschera (1863-1933) wurde nach seiner erfolgreichen Meininger Zeit (1884-1889) ein Liebling des Wiener Publikums und einer der Filmpioniere Österreichs.

Weitere ehemalige "Meininger" beim Stummfilm sollen nur namentlich erwähnt werden: **Elisabeth Hruby**, **Maria Pospischil**, **Walter Wolffgram**, **Max Ruhbeck** (letzterer mit einer besonders umfangreichen Filmografie von 1915-1925). Trotz der langen Aufzählung: Die Liste ist immer noch ausbaufähig! Erinnert werden soll an dieser Stelle auch an die talentierte und sehr gut aussehende **Erika von Wagner** (1890-1974), die nach Beendigung ihres Meininger Engagements 1910 an das Burtheater Wien wechselte. Auch sie gab beim Film ihre Visitenkarte ab. "Sodom und Gomorrha", "Friedericke" oder "Episode" waren bekannte Titel. In den 30er Jahren emigrierte die Künstlerin mit ihrem Ehemann, dem Dirigenten Fritz Stiedry, in die USA. Am 1. März 1918 brachte das "Meininger Tageblatt" einen Beitrag über den ehemaligen Hofschauspieler **Karl Frey**, der nun als Direktor der Leo-Filmgesellschaft München große Erfolge zu verzeichnen habe. Es folgte eine ausführliche Kritik seines Filmes "Das Leben der heiligen Elisabeth". Frey drehte in der Folge mehrere biografische Streifen, so über Spitzweg, Haydn und den Bettler von Assisi.

Zu den interessanten "Filmleuten" zählt sicherlich auch **Wilhelm Prager** (1876-1955; oft verwechselt oder in einen Topf geworfen mit dem Kabarettisten Willy Prager). Prager wirkte 1903/04 in Meiningen, dann gelang auch ihm der Sprung nach Berlin. Er führte am Deutschen Theater Regie, spielte bei Theater und Film. Ab 1919 war Prager als Autor und Regisseur bei der

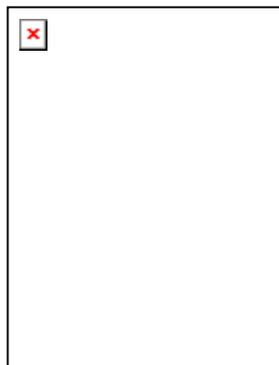
Kulturabteilung der Ufa beschäftigt. Er drehte 1921 die ersten, noch stummen Märchenfilme (["Der kleine Muck", "Tischlein, deck dich"]), landete schließlich mit dem Film ["Wege zu Kraft und Schönheit"] einen Welterfolg. Im Mittelpunkt des Streifens standen Gymnastik, Sport und Ausdruckstanz. In der Folge drehte Prager weitere Kulturfilme, darunter mehrere über Pferdezucht.

Größere Filmauftritte hatte in den 20er Jahren auch mehrfach **Julius Frucht**, einer der Stützen des Meininger Ensembles während des 1. Weltkrieges. Geboren 1889, gehört er zu den Darstellern, deren Leben noch genauer erforscht werden muß. Nach neuesten Recherchen ist jetzt zumindest bekannt geworden, daß er der Schauspielerei frühzeitig Lebewohl gesagt hat und bis zu seinem Tod im Jahre 1956 als Fabrikant wirkte. Nicht allzuviel weiß man auch über Schauspieler wie **Ruth von Wedel** oder **Marion Regler**. Erstere hatte 1909 in Meiningen debütiert, während die Regler vier Jahre später ebenfalls in Meiningen ihre Laufbahn begann. 1920 war Marion Regler Hauptdarstellerin des Films ["Exzellenz Unterrock"], sie spielte an der Berliner Volksbühne, in Wien und Dresden Theater, heiratete einen Regisseur und zog sich anscheinend aus dem künstlerischen Beruf zurück. Hochbetagt starb sie im Jahre 1979.

["Ein ganz hervorragendes Talent, ein jugendlicher Charakterspieler mit Figur, Organ und Leidenschaft"], so pries Intendant Max Grube seine Entdeckung **Heinrich Witte** (1888-1933). Kollege Rudolf Frank charakterisierte ihn als ["wildbrausend jung, prahlerisch, bäurisch naiv und zugleich verschlagen, ein Westfale mit wasserblauen Augen und rauher Stimme."]. Dieser Heinrich Witte, der 1909 in Meiningen debütiert hatte, gelangte später auch in die Kulturmetropole Berlin zu Jeßner an das Staatstheater. ["Der Richter von Zalamea"], ["Nosferatu"] oder ["Phantom"] waren die bekanntesten Filme, in den Witte spielte.

Hermann Böttcher (1866-1935) begann ebenfalls in Meiningen seine Laufbahn, allerdings schon 1885. Auch ihm gelang der Sprung an Berliner Bühnen, ab 1915 filmte er umfangreich. Nachzulesen in einschlägigen Lexika früher Jahre. Darin findet man auch den aus Hannover stammenden **Ernst Benzinger** (1867-1946), der ebenfalls die Meininger Schule durchlief - 1890/91 stand er auf der hiesigen Bühne. Schon in den Kindertagen des Films fand er Kontakt zu dem neuen Medium.

Beendet werden soll die lange Liste der Stummfilmdarsteller mit Meininger Bühnenerfahrung durch die Nennung zweier Künstler, denen im ["Großen Personenlexikon des Films"] (2001) ein Eintrag gewidmet wurde. **Paul Askonas** (1872-1935) war von 1897-1904 dem Meininger Theater verbunden, er spielte später in Berlin und Wien. Im Jahre 1911 hatte er erstmals gefilmt. Insbesondere im österreichischen Kino war er nach 1920 vielfach präsent, er gestaltete viele Chargen, gelegentlich auch Hauptrollen, so die Titelfigur in ["Rasputin"]. Askonas war wohl sogar der erste „Dracula“-Darsteller in einem heute verschollenen ungarischen Streifen.



Paul Askonas

Arthur Bergen, 1875 geboren, debütierte 1894 in Meiningen, gelangte später - wie viele andere auch - nach Berlin, wo er Theater spielte, filmte und seit 1925 auch als Filmregisseur arbeitete.

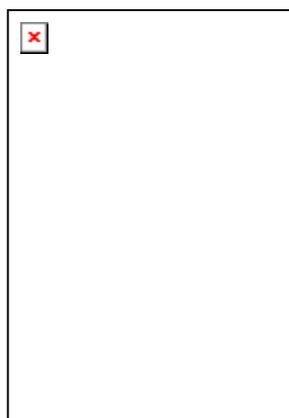
Zu seinen bekanntesten Regiearbeiten gehören die Stummfilme „Die vom anderen Ufer“ und „Ich hab‘ mein Herz in Heidelberg verloren“. Bergen wurde aus rassistischen Gründen aus der Reichsfilmkammer ausgeschlossen, seine Spur verlor sich bis vor kurzem. Eine Anfrage beim Bundesarchiv brachte jetzt ans Licht, dass Bergen und seine Ehefrau 1943 in das KZ Auschwitz deportiert wurden.

Es ist zu vermuten, daß weitere „Meininger“ beim Stummfilm tätig waren. Die Forschungen hierzu laufen.

Meinungen als Talenteschmiede - dies wird sich auch in den folgenden Kapiteln bestätigen, wenn es um Meininger beim frühen Tonfilm, in Hollywood, bei Film und Fernsehen der DDR und der Bundesrepublik geht.

Meininger Schauspieler beim frühen Tonfilm

Denkt man an Meininger Schauspieler beim frühen Tonfilm (gemeint ist hier die Zeit 1929-1945), dann muß zuerst der Name **Otto Graf** Erwähnung finden. Otto Ludwig Fritz Graf wurde am 28. November 1896 unehelich in Haina bei Römhild geboren, der Vater war Landjägermeister, die Mutter Schneiderin. Graf wuchs in Meiningen auf, absolvierte in der Hypothekenbank eine Lehre und war schon begeisterter Statist am Hoftheater. Von Erich Nowack ließ er sich mit dem notwendigen Rüstzeug versehen, dann startete er 1920 seine Bühnenlaufbahn in Mühlhausen. Gera, Weimar, Hannover und Frankfurt a.M. hießen die nächsten Stationen. Im Jahre 1934 holte Gründgens den Mimen an das Berliner Staatstheater, wo Graf bis zur kriegsbedingten Schließung aller Bühnen 1944 blieb. Seine Heimat hatte er jedoch nicht vergessen, es kam zu Gastverpflichtungen, Otto Graf in seiner Glanzrolle, dem „Hamlet“. Presse und Publikum jubelten dem „Großen Sohn der Stadt“ zu. Gleich nach Wiedereröffnung des Meininger Theaters im Jahre 1945 stellte Graf als Schauspieler und Regisseur sein Talent der traditionsreichen Bühne zur Verfügung. Ein Jahr später kehrte er nach Berlin zurück, spielte Theater, führte gelegentlich Regie, war Lehrer an der Max-Reinhardt-Schauspielschule. 1935 hatte er auch beim Film debütiert, wo er meist noble Herren zu spielen bekam. Offiziere, Ärzte, Juristen, Diplomaten, Kirchenvertreter. „Capriolen“, „Bismarck“, „Die Entlassung“, „Robert Koch“, „Damals“ (neben Zarah Leander), später „Der letzte Zeuge“ oder „Canaris“ waren erfolgreiche Filme, in denen Graf zu entdecken war. Otto Graf, auch im Leben sehr nobel und bescheiden, starb am 22. Februar 1977 in Berlin (West). Sein künstlerischer Nachlaß befindet sich im Thüringischen Staatsarchiv Meiningen.



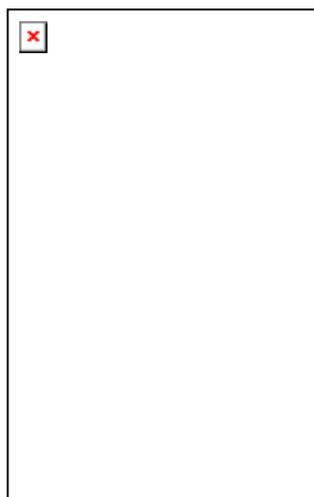
Otto Graf

Natürlich finden wir beim Tonfilm auch viele Meininger, die schon beim stummen Film tätig waren. Nun wird vom Künstler aber mehr gefordert, die Stimme muß mikrofontauglich sein, die

übertriebene Körpersprache zurückgenommen werden. **Albert Bassermann, Adele Sandrock, Senta Söneland, Dagny Servaes** hatten keine Probleme damit, sondern waren auch im Tonfilm präsent, teils intensiver, als zuvor.

Manfred Leber (□Jakko□), **Herbert Knabe** (□Annemarie□) oder **Walter Ebert-Grassow** (□Feinde□) waren in den 1930er, 40er Jahren in Meiningen tätig und wurden auch hier und da mal vom Film angefordert. Doch das waren eher kleine, unbedeutende Aufgaben, die Namen der Darsteller sind weitestgehend vergessen. Nur der inzwischen 96jährige Herbert Knabe brachte sich noch einmal in das Gedächtnis der Meininger zurück, als er im Jahre 2000 nach über 60 Jahren die Stätte seiner größten Erfolge besuchte und dabei von der heimischen Presse begleitet wurde.

Eine der ganz Großen aus der berühmten Ära des Theaterherzogs kam in den 30er Jahren überraschend und erfreulicherweise zu späten Filmaufgaben - **Amanda Lindner** (1868-1951). Insbesondere mit Ihrer □Jungfrau von Orleans□ hatte sie einst für Furore gesorgt, galt als Liebling des Herzogpaares. Von 1886 bis 1890 war die Künstlerin im Meininger Engagement, später kam sie aus Berlin gern als Gast zurück, wurde Ehrenmitglied. Nach ihrer Heirat mit einem Arzt hatte die Lindner ihre Laufbahn sehr eingeschränkt, sie gastierte nur noch, gab Unterricht und war auch einmal im Stummfilm zu erleben. Eine köstliche Rolle gab es für sie in der frühen Tonfilmkomödie □Ich bei Tag und Du bei Nacht□ (1932). Amanda Lindner spielte sich hier selbst - die Witwe Seidelbast, eine in die Jahre gekommene, ehemalige Hofschauspielerin, die in und mit den alten Erinnerungen lebt. Die Lindner deklamierte in dem Streifen gern aus ihren Erfolgsrollen, an der Wand hingen Rollenfotos aus früheren Glanzzeiten. Um den Lebensunterhalt bestreiten zu können, muß Witwe Seidelbast alias Amanda Lindner eines ihrer Zimmer vermieten - am Tag an einen jungen Mann, der immer Nachtschichten schiebt, in der Nacht an ein junges Mädchen. Verwicklungen unterschiedlichster Art machen den Film noch heute sehenswert. Dazu trägt die Lindner maßgeblich bei. Die Presse urteilte wohlwollend, fand es köstlich, wie die ehemalige Hoftheater-Heroine mit „herrlichem Pathos die verblühte Tragödin ruhmreicher Tage“ glossierte. Die Wirklichkeit sollte Amanda Lindner in späteren Jahren einholen - sie geriet tatsächlich in Armut, das Meininger Theater unterstützte sein Ehrenmitglied mit einer Spende. Amanda Lindner, die bis 1940 noch einige Filmrollen bewältigte (u.a. an der Seite von Luis Trenker in dem Abenteuerstreifen □Der Rebell□), starb 1951 hochbetagt in Berlin.



Amanda Lindner

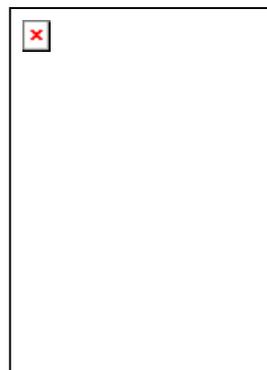
Ernst von Klipstein (1908-1993) kann man getrost als Filmstar der 30er und 40er Jahre

bezeichnen. „Die drei Codonas“, „Stukas“, „Das alte Lied“ waren einige seiner Erfolgsfilme. Klipstein kam zu Ende der Spielzeit 1928/29 als Gast nach Meiningen und war auch im darauf folgenden Jahr als „Jugendlicher Held“ unter Intendant Willy Loehr engagiert. Der aus adliger Familie stammende Künstler war gegen den Willen seines Vaters zur Bühne gegangen und mußte vorerst seine beiden Vornamen **Ernst Vollrath** als Künstlernamen benutzen. Doch schon nach seiner erfolgreichen Meininger Zeit durfte er seinen adligen Familiennamen zur Schau stellen. Bochum, Leipzig und Berlin waren seine nächsten Stationen. Während er 1939-45 fast nur noch filmte, verstärkte Klipstein nach 1945 seine Bühnenarbeit wieder mehr. Auch über 60 Jahre nach seiner Meininger Zeit dachte er noch gern an jenes frühe Engagement zurück.

Zwei Jahrzehnte vor Klipstein war auch der Münchner **Theodor Auzinger** (1878-1957) bei den „Meiningern“ aktiv. Der Sohn des Mundartdichters Peter Auzinger kam 1906 in die Werrastadt, erlebte den Theaterbrand und die Wiedereröffnung der Spielstätte. Auzinger galt als „verwendbarer Darsteller für derbkomische und Dialektrollen“, er spielte aber auch den Rentier Krüger im „Biberpelz“ und den Junker Tobias Rülp in Shakespeares „Was Ihr wollt“, führte zudem mehrfach Regie. Im Jahre 1916 kehrte Auzinger in seine Geburtsstadt München zurück, wo er erst am Schauspielhaus tätig war, ehe er Oberspielleiter beim „Reichssender München“ wurde. Gefilmt hat er schon in der stummen Ära, beim Tonfilm ragt die tragische Figur des Ödhofbauern Thomas im Ehedrama „Der sündige Hof“ heraus.

Mit Berliner Theatererfahrungen im Gepäck, kam die Charakter- und Mütterdarstellerin **Minna Höcker-Berens** (1868-1938) während des 1. Weltkrieges nach Meiningen, wo sie bis 1925 blieb. Die Witwe des Hofschauspielers Hugo Höcker und Mutter des Schauspielers Oskar Höcker ging später nach München und Berlin, wo sie weiterhin Theater spielte und auch filmte. Im Jahre 1911 hatte sie zwar als „Medea“ bereits einen gleichnamigen Stummfilm gedreht, doch erst nach Aufkommen des tönernen Films widmete sie sich etwas ausgiebiger diesem Medium. In bekannten Streifen, wie „Peer Gynt“ oder „Der Tunnel“, war sie dann zu entdecken.

Zwar auch schon oft beim Stummfilm tätig, doch seit Aufkommen des Tonfilms mit noch größerer Popularität versehen, das war **Hermann Thimig** (1890-1982), ein Sproß aus der Thimig-Dynastie. Wie seine Schwester **Helene Thimig** begann auch er bei den „Meiningern“, stand 1910-1914 auf der hiesigen Bühne. Später wurden das Berliner Deutsche Theater sowie Wiener Bühnen seine künstlerischen Heimstätten. Seit 1916 hatte er auch vor den Kameras gestanden. Als Charakterkomiker eroberte er sich sein Publikum, drehte schon Anfang der 30er Jahre solch bekannte Filme, wie „Viktor und Viktoria“ oder „Kleiner Mann, was nun“.



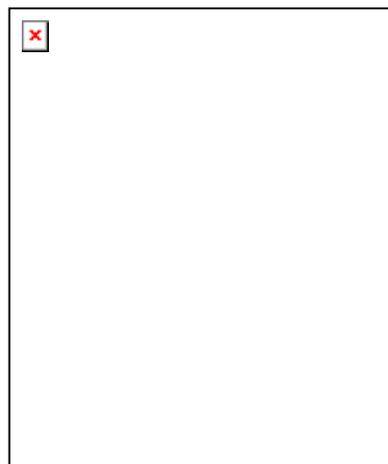
Hermann Thimig

Der hochgebildete **Dr. Rudolf Blümner** (1873-1945) gab sich mit der Schauspielerei nicht

zufrieden. Zwar fand er nach seinen Meininger Jahren (1900/01) den Weg nach Berlin, er machte sich aber auch als erfolgreicher Rezipient, als Lyriker und Essayist einen guten Namen. Schon während des 1. Weltkrieges hatte er gefilmt (["Golem"]), beim Tonfilm tauchte er in zahlreichen markanten Charakterstudien auf. ["M - Eine Stadt sucht ihren Mörder"] (wo er den ["Verteidiger"] des Kindermörders spielte) und eine frühe Verfilmung der Geschichte um den ["Hauptmann von Köpenick"] (mit Max Adalbert in der Titelrolle) sollen erwähnt werden.

Negativ besetzt ist in der Meininger Theatergeschichte der Name **Hans B. Benedikt** (1887-1975). Er war im Jahre 1926 nach Meiningen gekommen und anfangs von Intendant Willy Loehr viel und gut besetzt worden. Anfang der 30er Jahre fühlte sich Benedikt in Meiningen nicht mehr so wohl. Er war der Meinung, andere Schauspieler würden bevorzugt behandelt, er legte sich mit Intendant Loehr an. Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten sah er seine Chance gekommen. Benedikt hatte erfahren, daß Intendant Loehr für eine Großmutter den notwendigen Ariernachweis nicht gleich erbringen konnte. Sofort intrigierten Benedikt und seine Familie, insbesondere seine Schwiegermutter, gegen Loehr. Sämtliche Dienststellen wurden einbezogen, schmutzige Wäsche gewaschen. Letztendlich nahm Loehr seinen Hut, doch auch Benedikt mußte gehen. In München spielte Hans Bacchus Benedikt noch einige Jahre Theater, man sah ihn in Filmen, wie ["Feinde"] und ["Der laufende Berg"]. Nach dem Krieg trat er nicht mehr als Schauspieler in Erscheinung.

Einen ebenso faden Beigeschmack liefert der Name **Veit Harlan** (1899-1964). Immerhin galt er zwar als talentiertester, aber auch als schlimmster Naziregisseur, hervorgerufen durch solche (perfekt gemachten) Werke, wie den antisemitischen Hetzfilm ["Jud Süß"] und den Durchhaltestreifen ["Kolberg"]. Nach dem Krieg mußte sich Harlan vor Gericht dafür verantworten, er wurde allerdings freigesprochen. Harlan war 1922 aus Berlin nach Meiningen gekommen, weil Intendant Franz Ulbrich versprochen hatte, aus ihm einen Star zu machen. Als dies nicht zur Zufriedenheit Harlans gelang, verließ er Meiningen 1924 wieder. Seine besten Leistungen zeigte er hier in expressionistischen Stücken. Harlan war damals mit einer jüdischen Schauspielerin verheiratet, er gehörte der SPD an und gebärdete sich nach Kollegenaussagen ["revolutionär"]. 1926 hatte er als Filmschauspieler debütiert, doch später widmete er sich nur noch der Regiearbeit beim Tonfilm, stellte sein großes Talent in den Dienst Hitlers und seiner Helfer.



Ruth Hellberg

Ruth Hellberg (1906-2001) wuchs als Tochter des Theaterintendanten Fritz Holl und der

Schauspielerin **Margit Hellberg** (eigtl. Margarethe Gribbohm, 1884-1969) auf. Mutter Hellberg war in den Jahren 1918-1922 in Meiningen sehr bekannt und beliebt, sie spielte am hiesigen Hof- und Landestheater u.a. die Luise in „Kabale und Liebe“, sie war Goethes Stella und das Gretchen im „Faust“, unterrichtete zudem an der „Hochschule für Schauspielkunst“. Im Gegensatz zu Tochter Ruth hatte sie allerdings nie gefilmt. Die kleine Ruth stand bereits mit 3 Jahren auf der Bühne. Über das Zustandekommen ihres Meininger Engagements berichtete sie später: „1923 lief ich aus der Schule weg, sprach in Meiningen Ulbrich vor, der mich als Anfängerin engagierte. Es war fast Sommer und so spielte ich als Anfängerin in Pymont. Ab August / September fuhr das ganze Ensemble nach Meiningen und ich wohnte in der Bodenkammer bei Muttis Kollegen Lerch. Aber Ulbrich hatte strenge Grundsätze und ließ Anfänger nur Statisterie machen. Das ärgerte mich nur zwei Monate und ich reiste einfach ab...“ So endete das kurze Engagement der Hellberg in Meiningen, die sich später an vielen großen deutschen Bühnen etablierte und filmte, u.a. als Titelfigur des Streifens „Yvette“ unter der Regie ihres damaligen Mannes Wolfgang Liebeneiner. Noch mit 85 Jahren hatte die Hellberg eine Hauptrolle in der unkonventionellen Filmkomödie „Im Kreise der Lieben“, die gerade als DVD erschienen ist.

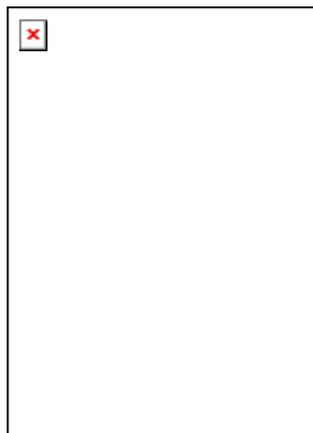
Mit **Fritz Genschow** (1905-1977) war 1924/25 ein junger Anfänger am Landestheater Meiningen tätig, der sich in späteren Jahren nicht nur darstellerisch, sondern auch als Regisseur, Autor, Theaterdirektor, Filmproduzent und Rundfunkkone einen Namen machen sollte. Das Theater stand damals unter der Intendanz von Franz Nachbaur, Genschow debütierte als Fortinbras im „Hamlet“ und errang sich „stark und entschlossen Beachtung“. Nach seinem hiesigen Engagement wechselte Genschow an Berliner Bühnen, er gehörte zu den Mitbegründern der progressiven „Gruppe Junger Schauspieler“, war beim stummen und beim tönernen Film aktiv. Ein Jahrzehnt nach seiner Tätigkeit in Meiningen erinnerte die Presse an Genschow, der „mit wildem, blonden Haarschopf, den Kopf voll hochfliegender Pläne, durch Meiningens Straßen“ gewandert war. Fritz Genschow gründete alsbald das Berliner Kindertheater, nach 1945 war er Leiter der Freilichtbühnen Waldsee und Rehberge im Westteil Berlins. In den 50er Jahren erregte er als Drehbuchautor, Regisseur und Produzent von Märchenfilmen Aufsehen. Für den Rundfunksender RIAS gestaltete er zudem 25 Jahre lang Programme für junge Hörer, Genschow war als „Onkel Tobias vom RIAS“ eine Berühmtheit.

In der Spielzeit 1927/28 stand mit **Liselotte Schreiner** (1904-1991) eine junge Schauspielerin auf der Bühne des Landestheaters, die später zu den großen Tragödiinnen des Wiener Burgtheaters heranreifen sollte. Durch ihren Vater, den berühmten Weimarer Hofschauspieler Carl Schreiner künstlerisch vorbelastet, fand sie früh Kontakt zum Theater. Sie debütierte in Gotha und war anschließend unter Intendant Willy Loehr in Meiningen tätig, wo sie u.a. die Helena im „Sommernachtstraum“ darstellte oder als Lady Milford glänzte. Über verschiedene Stationen kam die Schreiner 1940 zur Berliner Volksbühne, ab 1941 auch zum Wiener Burgtheater. Im Jahre 1973 zog sie sich aus dem Beruf zurück und stiftete kurz vor ihrem Tod den „Liselotte-Schreiner-Ring“. Ihr eindrucksvolles Filmdebüt hatte sie 1942 unter Veit Harlan in dem Streifen „Die goldene Stadt“ gegeben. Liselotte Schreiner spielte darin die Wirtschaftlerin Maruschka, die um die Gunst des reichen Bauern Melchior buhlt. Später sah man die Künstlerin fast nur noch in Verfilmungen von Bühnenstücken, darunter „Maria Stuart“.

Auch der bedeutende Bühnenmann **Erich Ziegel** (1876-1950) durchlief die Meininger Schule. Er kam nach abgebrochener Buchhändlerlehre 1894 nach Meiningen, spielte hier viele kleine Rollen. Über verschiedene Stationen gelangte er nach Berlin, war schließlich von 1913-16 Leiter der Münchener Kammerspiele. 1918 gründete er die Hamburger Kammerspiele, eines der avantgardistischsten Theater. Mit Beginn der Naziära begannen für Ziegel die Schwierigkeiten, da er mit einer Jüdin, der Schauspielerin Miriam Horwitz, verheiratet war. Gustaf Gründgens holte das Paar an sein Berliner Staatstheater, schließlich wechselten Horwitz / Ziegel Richtung

Wien. Erich Ziegel gab seit 1920 auch vielen mittleren und kleineren Filmrollen Gestalt und Profil.

Anfang der 20er Jahre war **Christian Gollong** (1901-1988) als Inspizient und Schauspieler in Meiningen tätig. Er war und blieb in erster Linie ein Theaterschauspieler, obwohl auch der Film nach ihm griff. 1939 spielte er in vier Produktionen große Rollen, darunter in "Kitty und die Weltkonferenz" und "Die kluge Schwiegermutter". Einige Jahre nach Christian Gollong stand der Österreicher **Otto Woegerer** (1906-1966) auf der hiesigen Theaterbühne, ehe ihn seine Karriere nach Berlin und Wien führte. "Die Nacht mit dem Kaiser" hieß einer seiner frühen Filme, später konnte man den Charakterspieler in bedeutenden Werken, wie "Der Prozeß" oder "Herr Puntila und sein Knecht Matti" erleben. Auch ein **Hans Eysenhardt** oder ein **Leo Delsan** standen einst im Meininger Engagement und waren später in den Besetzungslisten verschiedener Filme zu finden. **Kurt Rupli** (1899-1960) machte Anfang der 20er Jahre Bekanntschaft mit Meiningen, später schuf er als Regisseur und Autor zahlreiche Kurzspielfilme sowie Kulturfilme für die Ufa. Einer der vielen unverzichtbaren Charakterspieler des Films der 30er Jahre war **Edwin Jürgensen** (1898-1947), der noch bei Kriegsende 1945 Frau und Tochter verlor. In der Spielzeit 1918/19 hatte er unter dem Pseudonym Edwin Orlan ein Engagement am Hoftheater. Letztendlich soll für den Bereich "früher Tonfilm" noch eine **Margarete Sachse** erwähnt werden, die nach ihrer Meininger Zeit ebenfalls in Berlin Karriere machte. Beim Film seit Ende der 20er Jahre beschäftigt, galt sie als skurriler Typ und wurde dementsprechend besetzt. Geboren 1897, verliert sich 1944 ihre Spur.



Margarete Sachse

Meininger Schauspieler in Hollywood

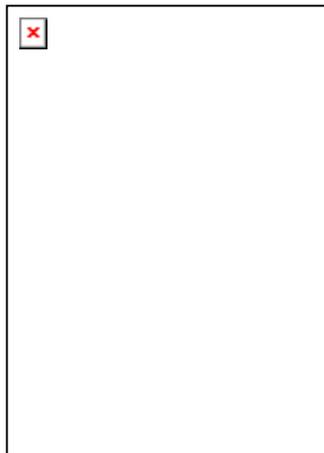
Meininger Schauspieler in Hollywood? Gab es das? Ein kräftiges JA!

Mindestens sechs ehemalige "Meininger" waren in der Traumfabrik tätig, teilweise mit durchaus großem Erfolg und einer "Oscar"-Nominierung.

Selbige erhielt **Albert Bassermann**, der schon ausführlich bei den Stummfilmdarstellern vorgestellt wurde. Bassermann hatte wegen seiner jüdischen Ehefrau, der Schauspielerin Else Schiff, Deutschland verlassen und in den USA sein Glück versucht. Nach schwierigem Start gelang ihm eine ansehnliche Karriere im amerikanischen Film, Höhepunkte waren die "Oscar"-Nominierung für den Hitchcock-Streifen "Der Auslandskorrespondent" sowie die Titelrolle als "Hauptmann von Köpenick".

Durchaus einen Star-Status besaß auch ein weiterer "Meininger" in Hollywood, nämlich der am

4. August 1862 geborene **Gustav von Seyffertitz**. Gustav Carl Viktor Bodo Maria von Seyffertitz hatte im Schloß Haimhausen das Licht der Welt erblickt, sein Vater, Freiherr von Seyffertitz, war Politiker, die Mutter eine geborene Gräfin von Butler Clonebough, genannt Haimhausen. Aufgewachsen in Wien, widmete sich Seyffertitz recht bald dem Theater. Er ist recht viel umhergekommen in der Welt, spielte Theater nicht nur in Deutschland, Österreich, sondern auch in England und Amerika. 1892 heuerte er bei den Meininger an. Erst in kleineren Rollen aktiv, war er später der Hofmarschall Kalb in *„Kabale und Liebe“* oder der Spiegelberg in den *„Räubern“*. 1897 flüchtete der hoch verschuldete Seyffertitz vor seinen Gläubigern ins Ausland. Er hinterließ nicht nur hohe Schulden, sondern auch seine Ehefrau Toni Creutzburg. Bei Theater und Film der USA machte der Mime mit der hageren Gestalt und den durchdringenden Augen schnell Karriere. In weit mehr als 100 Spielfilmen stand er vor der Kamera, spielte meist aristokratische Figuren oder Schurken, war Partner von Greta Garbo und Marlene Dietrich. Der Übergang zum Tonfilm brachte ihm keine Schwierigkeiten. *„Mit seinen satanischen Gesichtszügen sah der österreichische Schauspieler und Regisseur Gustav von Seyffertitz nicht nur aus wie ein Schurke, sondern mit seinem Dreifachnamen klang er auch wie einer... Auch wenn wenige seiner Rollen in Tonfilmen groß waren, machte er das Möglichste aus seiner Rolle“* (Hal Erickson in *„All Movie Guide“*). Gustav von Seyffertitz starb am 25. Dezember 1943 in Woodland Hills (Kalif.). Empfehlenswert ist die Veröffentlichung *„Gustav von Seyffertitz“* von Gabriele Donder-Langer (Haimhauser Kulturkreis e.V.- Bd. 1; 2004).



Gustav von Seyffertitz

Im Gegensatz zu Seyffertitz hatte es **Walter O. Stahl** nicht so einfach in der amerikanischen Traumfabrik. Der Sohn eines jüdischen Bankiers wurde am 3. Juni 1884 als Walter Oscar Erich Simon geboren. Er studierte zuerst Jura und widmete sich ab 1908 der Schauspielerei. Über Bromberg und Gera kam Stahl 1909 nach Meiningen, wo er bis 1913 blieb. Mit dem notwendigen Rüstzeug versehen, ging er an das Schauspielhaus und an das Thalia-Theater nach Hamburg. Dort begann er auch seine Regietätigkeit. Ab 1925 war Stahl dann Intendant in Frankfurt (Oder) und Görlitz, ehe er vor den Nazis aus Deutschland in Richtung Österreich floh. Zuerst spielte und inszenierte er im Theater an der Wien sowie an der Komödie in Wien, dann setzte er sich 1936 in die USA ab. Im österreichischen Film hatte Stahl zwei kleinere Rollen erhalten, auch in Hollywood wurde er weit über 20 Mal vor die Kamera geholt. Er spielte kleinere Rollen in Produktionen wie *„Hitler - Die Bestie von Berlin“* oder *„Phantom der Oper“*. Glücklicherweise ist Stahl in der Fremde nicht. Im August 1943 starb er im amerikanischen Exil. Kollege Rudolf Frank berichtete in seinen Memoiren, daß Stahl freiwillig aus dem Leben

geschieden sei. Dessen Ehefrau, die auch in Meiningen tätig gewesene Schauspielerin **Edith Krohn**, soll daraufhin dem Wahnsinn verfallen sein.

Auch **Helene Thimig** (1889-1974) war schweren Herzens ins Exil gegangen. Sie tat es für und mit ihrem Gatten, dem berühmten Theaterleiter und Regisseur Max Reinhardt. Die Thimig, Mitglied der bedeutenden Schauspielerdynastie, hatte im Jahre 1908 ihre Laufbahn begonnen - natürlich, möchte man fast sagen, in Meiningen! Ab 1911 führte ihr Weg an die großen Bühnen nach Berlin und Wien. 1938 emigrierte das Ehepaar Thimig / Reinhardt in die USA. Die Thimig war dort Leiterin einer Schauspielschule und trat in ca. 20 amerikanischen Filmen auf, darunter "Hotel Berlin" und "Die Hitler-Bande". Wie die meisten Emigranten, bekam auch diese Künstlerin meist Aufgaben in solchen Streifen, die sich mit den Geschehnissen in Deutschland beschäftigten. 1947 kehrte Helene Thimig nach Österreich zurück, sie spielte an Wiener Bühnen, inszenierte bei den Salzburger Festspielen, filmte und war Leiterin der nach ihrem Mann benannten Schauspielschule.

Noch ein amerikanischer "Meiningen-Flüchtling" soll erwähnt werden: **Adolf Link**. Er war allerdings nicht aus finanziellen, rassischen oder politischen Gründen aus der Städte seiner größten Erfolge geflüchtet, ihm wurden nämlich seine homosexuellen Neigungen zum Verhängnis. Als Link Sama am 15. September 1851 in Budapest geboren, begann der Künstler seine Laufbahn ebenda. Sein Weg führte ihn 1891 auch nach Meiningen, wo er vorerst bis 1893 blieb. Im Jahre 1899 kehrte er an die berühmte Spielstätte von Herzog Georg II. zurück und blieb ihr bis 1912 erhalten. Er galt als "sehr schätzbarer Komiker", dieser Adolf Link, wenn er auch manchmal schon die Texte vergaß. Den Grund für seine überstürzte Flucht konnte man spätestens im Juli 1913 im "Sachsen-Meiningschen Regierungsblatt" nachlesen: "Gegen den früheren Hofschauspieler Adolf Link...jetziger Aufenthalt New York, ist die Untersuchungshaft wegen fortgesetzter Sittlichkeitsverbrechen, begangen während der letzten fünf Jahre in Meiningen...verhängt. Verhaftung bei Betreten des Deutschen Reiches..." Dem folgenden Steckbrief konnte man u.a. entnehmen, daß Link teilweise falsche Zähne, ein ovales Gesicht und eine gesunde Gesichtsfarbe hatte. Erst 1921 wurde der Steckbrief aufgehoben. Ende 1933 vermeldete das "Meininger Tageblatt" den Tod Links. Demnach hatte sich Link "bis in die letzten Tage seines Erdendaseins als Schauspieler, mehr aber noch als Übersetzer deutscher Theaterliteratur" betätigt. 1928 erlitt er in den Straßen New Yorks einen Unfall, er wurde von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Der am 23. September 1933 verstorbene Link war schon im Jahre 1915 in zwei stummen Hollywood-Produktionen aufgetreten, auch für spätere Jahre sind noch Filmrollen nachweisbar.

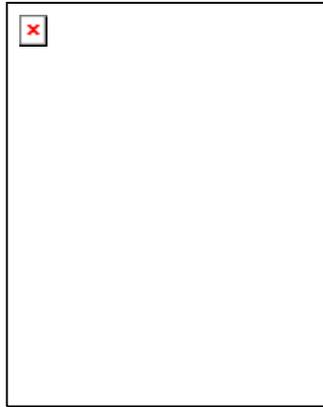
Meininger Schauspieler beim Film der sowjetischen Besatzungszone / bei Film und Fernsehen der DDR

Waren schon beim Stummfilm viele "Meininger" zu entdecken, so sprengt das nun folgende Thema fast den Rahmen. Spätestens seit den 60er, 70er Jahren gab es kaum eine Produktion, in der nicht mindestens ein ehemaliger oder zukünftiger Schauspieler mit Meininger Theatererfahrung wirkte.

Manch einer fand recht spät den Weg zum Film oder fand ihn nach Jahren der Abstinenz wieder. Das Fernsehen brachte ganz neue Einsatz- und Verdienstmöglichkeiten. Funk und Synchron, für viele Künstler auch interessant, durchaus befriedigend und ertragreich, bleiben hier ausgespart. In der sowjetischen Besatzungszone, der späteren DDR, gab es seit 1946 nur eine Filmgesellschaft, die DEFA und seit 1952 das Staatliche Fernsehen, erst "Deutscher Fernsehfunk", später "Fernsehen der DDR".

Mit **Ursula Krieg** (1900-1984) wirkte bereits im ersten deutschen Nachkriegsfilm, Wolfgang Staudtes "Die Mörder sind unter uns" eine frühere Meiningerin. 1922-24 hatte die spätere

Ehefrau des Kunstkritikers Dr. Alber Buesche auf der hiesigen Bühne gestanden, so in der Titelrolle von Strindbergs „Fräulein Julie“. Man lobte in Meiningen „ihre Kunst der Gestaltung eigenartiger Frauencharaktere“. Die Krieg spielte später wieder Theater in Berlin (West), filmte gelegentlich (mehrfach noch bei der DEFA) und galt als große Stimpmpersönlichkeit beim Synchron.

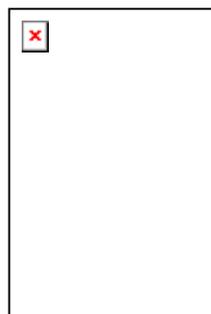


Ursula Krieg

Auch **Peter Harzheim** (1902-1967) schnupperte Bühnenluft in Meiningen. Er vertrat das Fach „Schwerer Charakterspieler“, war Mitte der 30er Jahre hier engagiert und kam unmittelbar nach Kriegsende für eine Gastrolle zurück. Zuletzt wirkte er in Karl-Marx-Stadt, war in einigen großen Parts im Fernsehen zu sehen, spielte auch mal bei der DEFA, so den Meister eines Lokomotivwerkes in der Satire „Bevor der Blitz einschlägt“.

Das gleiche Fach vertrat auch der 1889 geborene **Walter Brandt**, den es 1920 kurzzeitig nach Meiningen verschlagen hatte. Später wirkte er u.a. in Wien und Berlin, nach dem Krieg war er Intendant in Gera und Zittau. Mitte der 20er bis Anfang der 30er Jahre filmte er auch, doch erst Anfang der 50er Jahre fand er bei der DEFA nochmals Kontakt zur tönernen Leinwand. So spielte er die Rolle des Bismarck im Film „Die Unbesiegbaren“. 1954 verstarb Walter Brandt.

Heinrich Gies (auch: **Heinz Gies**, 1912-1973) debütierte nach seiner Ausbildung 1940 in Meiningen. In den 50er Jahren war er an Berliner Bühnen tätig, leitete die „Gastspielbühne Berlin“ und filmte recht oft bei der DEFA, so im „Teufelskreis“, oder in „Thomas Müntzer“. Ende der 50er Jahre ging Heinrich Gies in den Westen, wo er neben Theaterverpflichtungen auch weiterhin filmte, vielfach in Krimis („Der Zinker“).

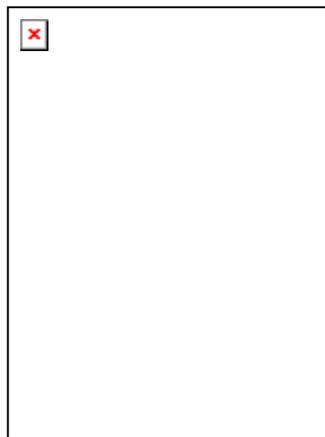


Heinz Gies

Hermann Kiessner (1905-1995) kam 1933 von einer ausgedehnten Tournee durch Süd- und Südwestafrika nach Meiningen, wo er bis 1935 das Fach des „Ersten Helden“ bekleidete. Auch

ihn fand man in den 50er Jahren an Berliner Bühnen, er filmte in Ost und West, so bei der DEFA in der Titelrolle des satirischen Films **Der Fackelträger**. In der Bundesrepublik sah man ihn oft in Rollen von Anwälten, Gerichtsvorsitzenden etc.

Einer der ganz wenigen Schauspieler aus dem Osten, der auch im Westen mit großem Erfolg filmte, war zweifelsohne **Willy A. Kleinau** (1906-1957). Der große Charakterdarsteller vom Deutschen Theater Berlin war 1931/32 als Dramaturg nach Meiningen gekommen, er hatte aber auch gespielt und ein sowjetisches Stück inszeniert! 1950 begann seine beste Zeit in Berlin, die DEFA und westliche Filmproduktionsgesellschaften rissen sich um ihn. Kraftvolle Gestalten hat er nicht nur auf der Bühne, sondern auch beim Film verkörpert. Man denke an Produktionen, wie **Das Fräulein von Scuderie**, **Zar und Zimmermann** oder **Der Hauptmann von Köpenick** an der Seite von Heinz Rühmann.

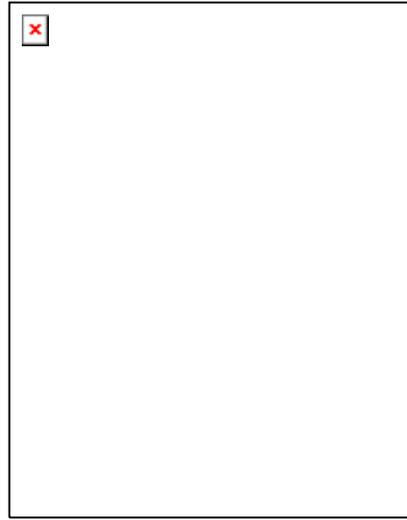


Willy A. Kleinau

Erst im fortgeschrittenen Alter fanden zwei Mimen, die jahrelang am Staatstheater Dresden gewirkt hatten, den Weg zum Film: **Ulrich von der Trenck** (1883-1958) und **Paul Paulsen** (1882-1963). Beide hatten nicht nur eine Theaterzeit in Dresden gemeinsam, denn sie waren anfangs auch in Meiningen tätig und benutzten damals andere Namen als in späteren Jahren! Von der Trenck war unter dem Pseudonym **Adalbert Ulrici** 1906/07 Anfänger in Meiningen, während Paulsen 1900/01 seinen wirklichen Namen **Paul Paege** benutzte. Von der Trenck kam über verschiedene Stationen erst 1947 nach Dresden, während Paulsen über 50 Jahre dieser Stadt die Treue gehalten hatte. Beide spielten bei der DEFA markante Charakterrollen mittlerer Größe. Ulrich von der Trenck war in den Filmen **Das verurteilte Dorf** und **Hexen** präsent, Paulsen sah man im **Verurteilten Dorf**, im farbigen **Thälmann**-Streifen und in **Thomas Müntzer**. Noch zwei ganz frühe **Meininger** fanden relativ spät den Weg vor die Kameras, nämlich das Schauspielerehepaar **Anny von Orelli** (1890-1968) und **Josef van Santen** (auch **Josef von Santen**, eigtl. Süßmeier; 1902-1966). Anny von Orelli war Anfang der 20er Jahre schon einmal in Meiningen engagiert, ehe sie zehn Jahre später gemeinsam mit ihrem Mann wieder hier tätig war. Über viele Stationen gelangten beide in den 50er Jahren nach Berlin, wo insbesondere Josef van Santen, der nun am Deutschen Theater spielte, als Charakterkomiker vor der Kamera stand. Anny von Orelli wirkte am Theater der Freundschaft und beim Fernsehen, erst im Alter von 72 Jahren war sie auf der Filmleinwand zu sehen (Haushälterin Theres in **Freispruch mangels Beweises**).

Herbert Körbs (1907-1983), der in den Jahren 1932-1940 als Schauspieler und Regisseur in

Meiningen wirkte, zählte zu den von ihrem Beruf wahrhaft besessenen Künstlern. Meiningen habe wesentlich seine Ansichten vom Theater geprägt, erzählte er später. Über Görlitz, Jena, Leipzig und Zittau gelangte er 1957 nach Magdeburg, wo er bis 1975 arbeitete. Bei Film und Fernsehen verkörperte Körbs mit schneidender Stimme vielfach Militärchargen und Juristen, so im „Hauptmann von Köln“ und im sowjetischen Mehrteiler „Befreiung“. In Meiningen lernte Herbert Körbs seine spätere Ehefrau **Hildegard Dreyer** (1910-1998) kennen, die „Jugendlich sentimentale Liebhaberin“ der Jahre 1933-1936 (u.a. Julia in „Romeo und Julia“). Sie hatte schon in Berlin erste Theatererfahrungen gesammelt und einige Male gefilmt („Mädchen in Uniform“, „Theodor Körner“). Die gemeinsame Tochter **Ursula Körbs** (1939-1964) schlug ebenfalls eine Schauspielerlaufbahn ein, sie wirkte am Staatstheater Dresden und beim Film.



Herbert Körbs

Walter Martin (1901-1985) war auch in den 30er Jahren als „Jugendlicher Held“ in Meiningen engagiert. Nach dem 2. Weltkrieg fand man ihn an den Bühnen in Magdeburg und Dessau, dann langjährig in Halle. Auch Martin hat desöfteren bei der DEFA und beim Fernsehen gefilmt, so im „Thälmann“-Streifen oder in der „Frühlingssinfonie“.

Kurze Zeit nach Wiedereröffnung des Meininger Theaters 1945 waren etliche Schauspieler engagiert, denen man dann wenig später bei der DEFA und dem Deutschen Fernsehfunk wiederbegegnen konnte. Doch auch im westlichen Film- und Fernsehgeschäft gab es einige Meininger Gesichter. Mehr über letztgenannte Künstler später in einem eigenen Kapitel.

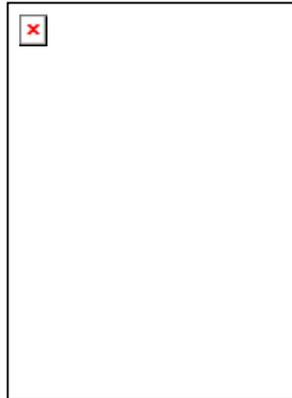
Oswald Foerderer (1911-1985) war auf Leinwand und Fernseh Bildschirm oft in proletarischen Rollen zu erleben, **Wolfram Handel** (1929-1987) hatte hingegen einerseits komödiantische Auftritte, er spielte andererseits aber auch eindrucksvoll zynische, eiskalte Nazitypen („Nackt unter Wölfen“, „Archiv des Todes“). **Alois Herrmann** (1895-1978) gestaltete als Opa Krüger sogar die männliche Hauptfigur der frühen Fernsehserie „Heute bei Krügers“.

Der umtriebige **Max Gerhardt** (eigtl. Max Gerhardt Schulze, 1892-1961) war in der Spielzeit 1948/49 Schauspieler und Regisseur. In seiner langen Laufbahn war er viel herumgekommen, hatte auch Kontakte zum Film, er spielte in den 30er Jahren in „Fridericus“ und im Robert-Koch-Streifen mit. Eine kleine Rolle gab es 1957 in der DEFA-Produktion „Jahrgang 21“.

Meiningen besonders verbunden war **Heinz Isterheil** (1914-1990), lebte er doch seit 1925 in dieser Stadt, hatte hier das Abitur gemacht. Er debütierte am 1. Weihnachtsfeiertag 1945 als Fortinbras im „Hamlet“ und blieb bis 1950 als Schauspieler, Regisseur und Dramaturg der heimischen Bühne erhalten. Später fungierte Isterheil als Intendant in Staßfurt, Frankfurt (Oder)

und Magdeburg. Prägnante Filmaufgaben bewältigte er im **„Fall Gleiwitz“** und in der Satire **„Der Hauptmann von Köln“**. 1963 war er im Fernsehen Hauptdarsteller des Gegenwartsstreifens **„Zwischenbilanz“**.

Auch **Heinz Kögel** (1916-1973) spielte und inszenierte in der unmittelbaren Nachkriegszeit am hiesigen Theater, ehe er als Oberspielleiter nach Potsdam ging. Der Mime mit den markanten Gesichtszügen war auch umfangreich vor den Kameras präsent, vielfach in negativen, unsympathischen Rollen. Außerdem inszenierte er viele Fernsehspiele, hauptsächlich für das Kinder- und Jugendprogramm.



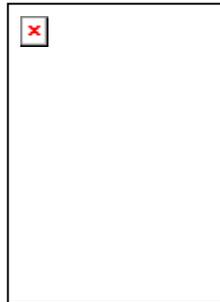
Heinz Kögel

Mit **Dr. Carl Schlottmann** (1901-1967) hatte es 1947 einen ausgezeichneten Heldenbariton nach Meiningen verschlagen. Schnell wurde klar, daß er eigentlich eine Nummer zu groß für die eher kleine Bühne war. Während seines Einjahresengagements war Schlottmann nicht nur im Opernbereich tätig, sondern auch in verschiedenen Schauspielen eingesetzt. Er machte recht bald als hervorragender Wagner-Sänger in Ost und West von sich reden. Richtig selbhaft ist er nirgends geworden. Die DEFA setzte ihn mehrfach ein. Seine größte Rolle hatte er wohl im satirischen **„Stacheltier“**-Kurzfilm **„Prometheus“** als Göttervater Zeus. **„Mit Oswald in der Oper“** hieß ein weiterer Kurzfilm, in dem Schlottmann wirkte, hier in der Rolle eines Dirigenten. Auch der **„Thälmann“**-Streifen nennt ihn in der Besetzungsliste.

Aus Schlesien kamen 1945 **Georg Flaschka** (1920-2004) und seine verbliebenen Angehörigen nach Meiningen. Die Eltern hatte er schon früh verloren, trotzdem konnte er noch vor dem 2. Weltkrieg Schauspielunterricht in Berlin nehmen. Seit 1941 bekämpfte er illegal den Nationalsozialismus und war deshalb nach dem Krieg für politische Aufgaben prädestiniert. Als Vorsitzender des Entnazifizierungsausschusses hat sich Flaschka in Meiningen nicht nur Freunde geschaffen. Nebenbei war der auch im Kreistag vertretene Künstler vorerst als Rezitator aktiv, ehe er 1947 von Fritz Diez als Schauspieler an das Landestheater engagiert wurde. Hier blieb er bis 1950. Er benutzte fortan seine beiden Vornamen **Georg Leopold** als Künstlernamen, wurde Intendant in Görlitz und Erfurt, anschließend war er Regisseur und Schauspieler beim Deutschen Fernsehfunk. Wie sein Kollege Heinz Isterheil wirkte auch Leopold im Kinofilm **„Der Fall Gleiwitz“** mit, ansonsten war er im Fernsehen als Kommissar, eiskalter Verbrecher, untreuer Ehemann und sogar als Papst zu erleben. In Meiningen hatte Leopold auch seine Ehefrau **Krista Sigrid Lau** (1917-1969) kennengelernt, die später in Berlin Theater spielte und filmte (**„Entlassen auf Bewährung“**, **„Effi Briest“**). Außerdem war sie als Autorin tätig, schrieb beispielsweise Fernsehspiele über Anette von Droste-Hülshoff und Jenny Marx.

Frithjof Ruede (1905-1970) war in der Spielzeit 1949/50 Schauspieler und Oberspielleiter in

Meiningen. Später wirkte er viele Jahre in Leipzig. Anfang der 40er Jahre hatte er unter dem Pseudonym **Ferdinand Terpe** schon mal Berührung mit dem Film, bei der DEFA sah man ihn mehrfach in Rollen von Generälen, so in den beiden "Thälmann"-Streifen.



Frithjof Ruede

Auf Ruede folgte 1950 **Fritz Süßenbach** (1897-1979) als Oberspielleiter. Er hatte schon etliche Theaterstationen hinter sich, so in Rudolstadt, Breslau, Leipzig und Düsseldorf. Später war er dem Staatstheater Schwerin und dem Volkstheater Rostock verbunden. Während dieser Zeit gestaltete er einige größere Fernsehrollen, meist Inszenierungen des Studios Rostock.

Bereits 1946 kam eine junge Schauspielerinnen nach Meiningen, die nach eigenen Aussagen schon mit 14 Jahren wie eine Dame wirkte: **Marion van de Kamp** (geb. 1925). Die Zeiten waren damals ungünstig - die Intendanten gaben sich in Meiningen die Klinke förmlich in die Hand (Tartler - Bankel - Gaebler - Diez). Van de Kamp bekam die Querelen am eigenen Leib zu spüren, denn ihr Vertrag wurde vor Engagementsbeginn gekündigt und kurze Zeit später wieder in Kraft gesetzt. Ihr Debüt gab die junge Künstlerin als "glut- und blutvolle" Königin Eboli. Klirrende Kälte im Winter 1946/47 führten zur vorübergehenden Schließung des Theaters. Dieses schwierige Engagement wird Marion van de Kamp wohl im Gedächtnis haften geblieben sein! Über Schwerin und Leipzig kam sie 1953 zum neuen Medium Fernsehen, war eine der ersten Ansagerinnen und gehörte einige Zeit dem dortigen Schauspielensemble an. Danach spielte die van de Kamp 35 Jahre lang an der Berliner Volksbühne, anschließend noch im "theater am palais". Im Rollenbereich der "Vornehmen Damen" konnte man sie immer wieder bei Film und Fernsehen erleben, so als Lady Milford in "Kabale und Liebe".

Für das Fach der "Ersten Heldin und Salondame" gab es seit 1941 in Meiningen einen Namen: **Maria Griem** (1911-1986). Marie Stuart, Lady Milford, Sappho, Iphigenie, Medea - sie alle gehörten zum Repertoire der geschätzten Darstellerin. 1946 spielte und inszenierte auch ihr Gatte **Albert Venohr** (1902-1979) in Meiningen. Er hatte schon in den 20er Jahren bei Piscator in Berlin gespielt und seit "Nosferatu" auch viel gefilmt. Im Jahre 1947 ging das Paar zurück nach Berlin, wo es in unmittelbarer Nachbarschaft ihres Freundes **Otto Graf** wohnte. Albert Venohr machte sich als Synchronregisseur bei der DEFA einen guten Namen, er spielte zudem in zahlreichen Filmproduktionen mit. Maria Griem hatte einen kleinen Part in dem frühen DEFA-Film "...und wenn's nur einer wär...", außerdem gestaltete sie eine tragende Rolle im frühen Fernsehspiel "Morgendämmerung". Nach dem Mauerbau von 1961 arbeitete das in Westberlin ansässige Paar nicht mehr in der DDR. Auch der bei den Meininger sehr beliebte Operettenbuffo und Regisseur **Erich Bohne** (1907-1991) stand in seiner langen Karriere mal vor den Kameras (u.a. in "Die Liebe und der Co-Pilot"). Seine künstlerische Herausforderung und Erfüllung fand er allerdings auf der Bühne, so von 1960 bis 1984 an der Staatsoperette Dresden. Die 50er Jahre trugen am Meininger Theater unter anderem die prägende Handschrift von Oberspielleiter Fritz Bennewitz. Mit seinen Brecht-Inszenierungen setzte er neue Maßstäbe. Die unter seiner Regie agierenden Darsteller wurden reihenweise nach Berlin verpflichtet, spielten

fortan am Deutschen Theater und am Berliner Ensemble. Klangvolle Namen, wie **Eberhard Esche**, **Christine Gloger**, **Hermann Hiesgen**, **Felicitas Ritsch** oder **Friedo Solter** müssen an dieser Stelle nicht näher vorgestellt werden, natürlich machten auch sie mehr oder weniger Karriere bei Film und Fernsehen.

Widmen wir uns **Benno Bentzin** (eigtl. Horst Bentzin, geb. 1929). Nach seiner Schauspielerausbildung und kurzen Engagements in Berlin, Chemnitz und Döbeln kam er für die Spielzeit 1953/54 als "1. Held und Bonvivant" nach Meiningen. Kurze Zeit darauf konnte man ihn schon in frühen Fernsehinszenierungen sowie in den DEFA-Filmen "Zwischenfall in Benderath" und "Geschwader Fledermaus" entdecken. Auf der Besetzungskartei der DEFA ist dann vermerkt "Wahrscheinlich republikflüchtig".



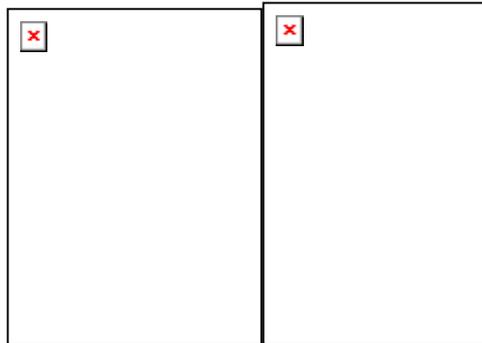
Benno Bentzin

Ausführlich vorgestellt wurde an anderer Stelle schon **Fritz Diez**, der gebürtige Meiningener. Er war ja 1946 aus der Emigration in seine Heimatstadt zurückgekehrt und hatte seine Frau, die Schauspielerin **Martha Beschort-Diez** (eigtl. Martha Diez geb. Reinhardt, 1902-1981) mitgebracht. Sie entstammte einer alten Schauspielerfamilie und konnte sich in den Jahren 1947-51 und 1952-55 als Charakterspielerin in Meiningen etablieren (u.a. als "Mutter Courage"). Zwischenzeitlich hatte die Beschort ein Engagement in Berlin wahrgenommen. Sie ging mit ihrem Mann dann nach Halle, Dresden und Berlin. Die kleine, rundliche Darstellerin, die in Meiningen auch karitativ sehr engagiert war, stand seit 1956 auch immer mal wieder vor den Kameras, so im Zweiteiler "Schlösser und Katen" und im sowjetischen Weltkriegsepos "Befreiung". Als resolute, nicht gerade auf den Mund gefallene Bäuerin sorgte sie in den Fernsehspielen "Die Entscheidung der Lene Mattke" und "Weiberzwist und Liebeslist" für Heiterkeitserfolge. 1981 schied sie im Weimarer Seebach-Stift freiwillig aus dem Leben.

Publikumsliebling **Hans Gora** (1922-1992), der von 1955-1958 der "Jugendliche Held" in Meiningen war, hat nur wenig gefilmt. Nach seinem hiesigen Engagement spielte er noch an den Theatern in Karl-Marx-Stadt und Leipzig. In Fernsehinszenierungen mit den entsprechenden Ensembles kam Gora dann ab und an ins heimische Wohnzimmer. Erwähnenswert ist aber seine umfangreiche Tätigkeit als Synchron- und Blindensprecher.

"Guten Tag, Deutsche Volkspolizei, Hauptmann Fuchs". So oder so ähnlich wird man sich an den Schauspieler **Peter Borgelt** (1927-1994) erinnern. Durch die Fernsehreihe "Polizeiruf 110" war er zu einem der bekanntesten Fernsehstars der DDR geworden, seine mehrfache Auszeichnung als "Fernsehliebling" bezeugt das. Borgelt war der Sohn des Schauspielers **Paul Borgelt** (1887-1971), der ab 1954 einige Spielzeiten das Fach des "Heldenvaters" in Meiningen verkörperte. Gefilmt hatte Vater Borgelt wenig, nur 1926 im Stummfilm "Der alte Fritz" und 1960 in einer Mini-Rolle in dem im Heldburger Land gedrehten Kinderfilm "Das Märchenschloß". Sohn Peter gehörte von 1953-55 dem hiesigen Ensemble an, später war er lange Jahre am Deutschen Theater in Berlin. Neben der Kriminalistenrolle sah ihn das

Fernsehpublikum auch als Gastgeber der Unterhaltungssendung Klock acht, achtern Strom.



Paul und Peter Borgelt

Mehr oder weniger unbekannt geblieben ist **Erich Breese** (geb. 1926), der von 1952-55 in Meiningen wirkte und später als freischaffender Mime in Berlin geführt wurde. In den 70er und 80er Jahren taucht sein Name in etlichen Fernsehproduktionen auf, allerdings meist im hinteren Teil der Besetzungsliste.

Schwere Zeiten mußte **Berti Deutsch** (1919-1982) in ihrem Leben durchleiden. Knapp drei Jahre lang sah die Jüdin in den Konzentrationslagern Theresienstadt und Auschwitz dem Tod in die Augen; sie überlebte mit ihrem kleinen Sohn, dem späteren Fernsehregisseur **Peter Deutsch** (geb. 1939) als eine der wenigen ihrer Familie den Holocaust. Bis an ihr Lebensende physisch und psychisch davon gezeichnet, war Meiningen ihre letzte Bühnenstation (1952/53). Später wirkte sie als freischaffende Schauspielerin in Berlin, sie übernahm Funk- und Synchronaufgaben, stand vor den Fernsehkameras. In den letzten Lebensjahren konnte sie nur auf Krücken gestützt den beschwerlichen Weg in die Studios finden, wo sie zumindest ihre Stimme für die künstlerische Arbeit zur Verfügung stellte. Bekannte Film- und Fernsehproduktionen, wie Weißes Blut, Tempel des Satans oder Krupp und Krause nennen den Namen Berti Deutsch im Rollenverzeichnis.



Berti Deutsch

Wolfgang Greese (1926-2001), der Mann mit der Nase, war von 1955-1958 in Meiningen tätig. Er fand später den Weg nach Berlin, spielte dort an der Volksbühne, dann beim Schauspielensemble des Fernsehens. Ungezählte Film- und Fernsehrollen hat er gestaltet, undurchschaubare Charaktere, auch unsympathische, komödiantische. Ein markantes Gesicht über viele Jahre hinweg.

Die Künstler sind ja ein eigenes Völkchen, die Arbeit mit manch einem Komödianten war und ist wohl nicht immer einfach. So geschehen in Meiningen bezüglich **Hans Hardt-Hardtloff** (eigtl. Hans Hardt, 1906-1974). Als Hardtloff im Jahre 1952 sein Engagement als Schauspieler, Regisseur und Oberspielleiter der Oper antrat, galt er trotz oder gerade wegen seiner eigenwilligen, teilweise jedoch weit über dem Durchschnitt liegenden künstlerischen Persönlichkeit als „Intendantenschreck“. In dunkle Geschäfte soll er außerdem vorher verwickelt gewesen sein, man munkelte von Inhaftierungen, Krächen, Rauswürfen, Alkoholexzessen u.s.w. **Eberhard Esche** nannte ihn in einem Nachruf liebevoll „genialer Provinzschauspieler“. Tatsächlich ist Hardtloff 1956 nicht freiwillig aus Meiningen weggegangen. Dabei hatte er neben seiner Theaterarbeit auch Vorträge an der Volkshochschule gehalten, gleichzeitig sieben Laienspielgruppen betreut und ist Mitglied des Bezirksfriedensrates gewesen. Doch seine nächsten Stationen sind ein Aufstieg: Berliner Ensemble, Hans-Otto-Theater Potsdam, Schauspielerensemble der DEFA, schließlich Schauspielerensemble des Fernsehens. In über 50 Kino- und weit mehr als 100 Fernsehproduktionen war Hardt-Hardtloff nun zu erleben. Mit seinem heiseren Organ lieferte er manch filmisches Kabinettstückchen, außerdem war er ein hervorragender Vertreter des Rollentyps „Zutiefst wahre Proletariergestalt“.



Hans Hardt-Hardtloff

Einen Sonderfall ganz anderer Art stellte **Claus Jurichs** (1935-2005) dar. Er hatte 1953-55 die Westberliner Reinhardt-Schauspielschule besucht (wo er u.a. von **Otto Graf** unterrichtet wurde).

Im Jahre 1957 kam der Westberliner mit einer Sondergenehmigung nach Meiningen, wo er etliche, meist kleinere Rollen spielen durfte. 1958 kehrte er in seine Heimat zurück, spielte dort gelegentlich Theater. Im Ostteil Berlins stand er allerdings beim Fernsehfunk für große Aufgaben vor der Kamera. Dazu gehören der Medizinstudent Klaus Bach im Mehrteiler um „Papas neue Freundin“, der Antifaschist Hans Scholl im Fernsehspiel „Der Henker richtet“ oder der Masham in der Literaturverfilmung „Das Glas Wasser“. Jurichs zählte zu den ganz wenigen Westberliner Künstlern, die auch nach dem Mauerbau von 1961 in der DDR spielen konnten. Bis 1966 war er tatsächlich bei Film und Fernsehen der DDR aktiv, dann widmete er sich im Westen hauptsächlich der Synchronisation, filmte dort aber auch. Sein mehrfach gehegter Wunsch, Meiningen mal wieder zu besuchen, blieb unerfüllt.

Ein „sehr guter Chargenspieler, sowohl in ernsten Rollen wie als Komiker verwendbar“ - das war **Otto Krieg-Helbig** (eigtl. Otto Krieg, 1898-1976). Der Berliner war schon in den 20er Jahren in seiner Geburtsstadt künstlerisch aktiv, hatte gelegentlich auch gefilmt („Der Gasmann“). Persönliche Gründe veranlaßten ihn 1947, nach Meiningen zu kommen. Von 1956-1966 war er dann dem Potsdamer Hans-Otto-Theater verbunden, wo er beispielsweise als „Nathan“ hervortrat. Viele kleinere Film- und Fernsehrollen hat er damals übernommen. Sein am

26. Dezember 1947 in Meiningen geborener Sohn **Peter Krieg-Helbig** trat in Vaters Fußstapfen und spielte von 1972-76 in Meiningen, später in Schwerin und Halle. 1983 schied er freiwillig aus dem Leben. Ab und an filmte auch Sohn Krieg-Helbig, so im Fernsehreihe "Erziehung vor Verdun".

In den Spielzeiten 1950/51 und 1952/53 arbeitete die sehr schlanke und hochaufgeschossene Schauspielerinnen **Gisela Rubbel** (geb. 1929) in Meiningen. Sie hatte es wegen ihrer Körpermaße nicht leicht, sich auf der Bühne durchzusetzen. Später arbeitete sie als Souffleuse und Schauspielerinnen an der Berliner Volksbühne und war ab und an bei Film und Fernsehen aktiv. In einer Folge der Silvesterschwankreihe "Ferienheim Bergkristall" mußte sogar "Polizeiruf"-Hauptmann Fuchs zu ihr aufsehen...

Mit **Wolfgang Sasse** (1921-1993) war Anfang der 50er Jahre ein Schauspieler und Regisseur in Meiningen tätig, der sich wenig später in Schwerin, Karl-Marx-Stadt und an der Berliner Volksbühne als Charakterspieler etablieren konnte. Auch Film und Fernsehen besetzten den Mimen häufig. Produktionen, wie "Die Flucht aus der Hölle", "Tempel des Satans", "Der Kuppler" oder "Die Streiche des Scapin" brachten ihm dankbare Aufgaben. In Meiningen hatte Wolfgang Sasse auch seine Ehefrau **Eva Günther** (geb. 1924) kennengelernt, eine junge, wandlungsfähige und ausdrucksstarke Schauspielerinnen. Sie stand von 1945-1952 auf der hiesigen Bühne, erntete als Gretchen, Luise Millerin oder Emilia Galotti Applaus und Anerkennung. Gemeinsam mit ihrem Mann ging Eva Günther dann ebenfalls nach Schwerin, Karl-Marx-Stadt und Berlin. Gelegentlich stand sie auch vor den Fernsehkameras ("Die Frauen auf Niskavuori", "Kidnapper"). Ihre frühen Theatererlebnisse hat Eva Günther-Sasse in dem Buch "Träume, ihr breitet die Flügel" (2000) verarbeitet.

Kurt Schmengler (1919-1998) war 1954 aus der Bundesrepublik gekommen, er spielte in Dresden, von 1958-60 in Meiningen. Seine Paraderolle war (auch in späteren Jahren) der Galilei. 1960 wurde Schmengler vom Berliner Ensemble verpflichtet, später wirkte er in Greifswald und ging 1973 zurück in den Westen. Auch er gestaltete bei Film und Fernsehen zahlreiche Charaktere, allerdings meist mittlerer und kleinerer Natur.

Herbert Sievers (1922-1993) soll an dieser Stelle ebenfalls Erwähnung finden. Nach dem Studium am Weimarer Theaterinstitut verdiente sich Sievers die ersten Sporen in Meiningen. Leipzig, Weimar, Dresden und das Berliner Ensemble waren dann ein stetiger Aufstieg. In der Hauptstadt gab es für den Charaktermimen viele Rollen beim Fernsehen. "Damals in Sevilla", "Die Bestie" und "Frau Jenny Treibel" seien genannt.

Karl-Maria Steffens (geb. 1928) war in der Spielzeit 1954/55 in Meiningen tätig; auch er kam - wie Kurt Schmengler - aus der Bundesrepublik. Steffens gehörte dann von 1961-1995 dem Berliner Ensemble an, er widmete sich umfangreich der Synchronisation und stand in ca. 200 Fernsehproduktionen vor der Kamera.

Dieter Unruh (1927-2003) verschlug es in der Spielzeit 1953/54 nach Meiningen, später wirkte er in Rostock, war Direktor der dortigen Schauspielschule, bis 1992 schließlich Schauspieler in Neustrelitz. Große Fernsehrollen gab es für den Mimen insbesondere in Inszenierungen des Studios Rostock, außerdem war Unruh Hauptdarsteller der "Polizeiruf"-Folge "Auftrag per Post".

Unbedingt erwähnt werden muß auch **Joachim Zschocke** (1928-2003). Nach Abschluß der Schauspielschule war die Meininger Spielzeit 1954/55 für ihn ein "kurzer, aber eindrucksvoller und wichtiger Start". Zschocke galt später in Dresden als "Charakterdarsteller von großer Sensibilität, Intelligenz und Einfühlungsvermögen". Natürlich holten Film und insbesondere das Fernsehen diesen markanten Mimen recht oft vor die Kameras, mehrfach gastierte er in den populären Reihen "Der Staatsanwalt hat das Wort" und "Polizeiruf 110". Eine komödiantische Meisterleistung lieferte er als unkonventioneller LPG-Vorsitzender in der Serie "Flugstaffel Meinecke".



Joachim Zschocke

Hans-Joachim Zimmermann (auch: **Jochen Zimmermann**, 1929-2005) war 1947 als „Jugendlicher Held und Liebhaber“ aus Neustrelitz nach Meiningen gekommen, wo er als „guter, brauchbarer Darsteller“ und „gerader, offener Mensch“ galt. Erst 1955 folgte der kräftige Mime seinem Meiningener Intendanten Fritz Diez nach Halle. Zimmermann gehörte in den 60er Jahren zu den Pionieren des Fernsehstudios Halle, er baute das Fernsehtheater Moritzburg mit auf, war zeitweilig dessen Leiter. Er drehte Fernsehspiele und Dokumentationen, spielte gelegentlich auch selbst im Fernsehen, so in „Schatten über Notre Dame“.

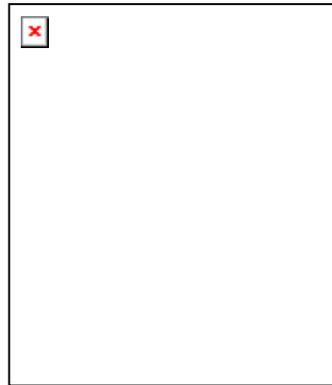
Für seinen Beitrag zur Förderung und Unterstützung des Arbeiter- und Bauerntheaters Bauerbach hatte der Schauspieler **Werner Wenzel** (1913-1978) 1960 im Kollektiv den Nationalpreis der DDR erhalten. Er war in unmittelbarer Nachkriegszeit zum Meiningener Ensemble gestoßen, kam über die Theater in Bautzen und Görlitz 1955 hierher zurück. Der leidenschaftliche, knorrige Mime wurde anlässlich seines Ausscheidens 1974 zum Ehrenmitglied des Theaters ernannt. Ab und an gab es für Wenzel, zu dessen letzten Rollen der Nathan zählte, kleinere Aufgaben bei Film und Fernsehen. Er war in Konrad Wolfs „Ich war neunzehn“ als befreiter Häftling zu sehen, im Drama „Das Tal der sieben Monde“ mimte er einen polnischen Widerstandskämpfer und im Kinderfilm „Das Märchenschloß“ einen Mähdrescherfahrer.



Werner Wenzel

Auch viele der in den 60er Jahren am Meiningener Theater tätig gewesenen Schauspieler konnte man bei Film und Fernsehen entdecken. Ob nun die Ehepaare **Waldemar Baeger** und **Greta Baeger**, **Viktor Keune** und **Thea Schmidt-Keune**, auch **Walter Amtrup**, die in Weimar zur großen Charakterdarstellerin gereifte **Rosemarie Deibel**, **Vera René Kubsch**, **Monica Grabs**, **Jürgen Rummel**, **Joachim Schönitz**, **Siegfried Voß**, **Winfried Wagner**, **Hans-Dieter Leuckert** alias **Dieter Okras**, für alle gab es auch vor den Kameras ein Stelldichein. **Hartmut Beer** (1941-1998), der 1964 in Meiningen debütierte und nach verschiedenen

Stationen 1988 zurückkehrte, ritt zwischenzeitlich als Gegner von Chefindianer Gojko Mitic durch die Prärie.



Hartmut Beer

Hans-Joachim Entrich (1932-1993), später an der Filmhochschule Potsdam-Babelsberg Dozent, gab beim Fernsehen zahlreichen kleineren und größeren Charakterrollen Profil.

Wer erinnert sich nicht gern an die widerborstige, garstige Pechmarie aus der Märchenverfilmung *„Frau Holle“*? Gespielt wurde sie von **Katharina Lind** (geb. 1936), in Meiningen insbesondere als Jeanne d'Arc erfolgreich.

Hans-Joachim Recknitz (geb. 1931), dessen Vater **Hans-Joachim Recknitz sen.** (eigtl. Zinke, 1905-1961) schon in den 20er Jahren in Meiningen wirkte, machte als **Jack Recknitz** sogar internationale Karriere.

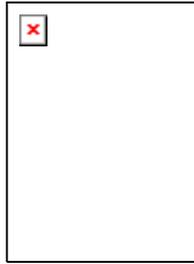
Gerd Stendel (geb. 1928) schnupperte in seinen frühen Berliner Zeiten schon Filmluft in den DEFA-Ateliers. Als Komparse wirkte er u.a. in *„Ehe im Schatten“* und *„Affäre Blum“* mit, später, als gestandener Mime, sah man ihn im Fernsehfilm *„Der arme, reiche Hubert B.“*.

Mit **Georges Ourth** (1942-1988) hatte sich 1967 ein *„Exote“* nach Meiningen verirrt. Der Künstler stammte aus Luxemburg, war am Burgtheater Wien tätig, ging dann nach Weimar und von dort nach Meiningen. 1969 kehrte er mit seiner damaligen Frau, der Schauspielerin und Sängerin **Uta-Maria Schütze** in den Westen zurück. Bei der DEFA hatte Ourth im Drama *„Das Tal der sieben Monde“* an der Seite von **Werner Wenzel** einen Widerstandskämpfer gespielt.

Uta-Maria Schütze ist heute noch vor den Kameras präsent.

Auch Oberspielleiter **Fred Grasnick** (1930-1996) und der spätere Intendant **Jürgen Juhnke** (geb. 1938) konnten bzw. können auf mehr oder weniger umfangreiche Film- und Fernseharbeit zurückblicken. Gleiches trifft auf deren Gattinnen zu, die Schauspielerinnen **Helli Ohnesorge** (geb. 1934) und **Anne Esper** (1934-2004).

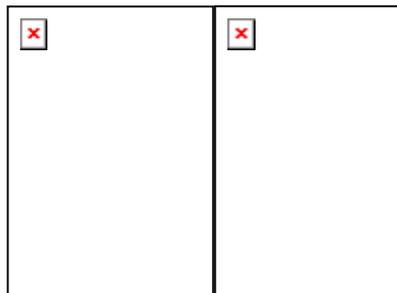
Selbst Meiningens Urgestein **Wilhelm Thielmann** (1922-2004) hat mehrfach gefilmt, was sicherlich gar nicht so bekannt war. Als Schauspieler und zeitweiliger Intendant hat der große, hagere Mime dem hiesigen Theater lange seinen Stempel aufgedrückt. Eine kleine Filmrolle gab es für Thielmann während seines Engagements am Berliner Maxim-Gorki-Theater in Konrad Wolfs Streifen *„Genesung“* (1955). Später tauchte er in einigen Hallenser Fernsehproduktionen auf, so als Hauptdarsteller in der leider gelöschten Produktion *„Herr Leonida und die Reaktion“* unter der Regie des einstigen *„Meiningers“* **Horst Ruprecht** (geb. 1938), der übrigens auch einige markante Filmrollen spielte, so in *„Tambari“*. Weitere Fernsehspiele mit Wilhelm Thielmann waren *„Ruzante“*, *„Kinder, Kinder“* und der Mehrteiler *„Martin Luther“*.



Manfred Günther

Mal wieder einen Sondefall stellte **Manfred Günther** (1935-1989) dar. Wie **Claus Jurichs** stammte er aus Westberlin, war Absolvent der im Ostteil der Stadt gelegenen Staatlichen Schauspielschule. 1959 debütierte Günther in Meiningen. Obwohl er damals - aus Berliner Sicht - in der "Provinz" spielte, verpflichtete ihn die DEFA während des laufenden Theaterbetriebes für zwei größere Rollen nach Babelsberg. Das war für die Theaterleitung durchaus ein Problem, denn Günther war hier vielbeschäftigt und konnte kaum ersetzt werden. Für den Film "Der Fall Gleiwitz" führten ihn die Dreharbeiten immerhin bis nach Polen. Es war also eher ein Ausnahmefall, daß ein Schauspieler während seines Meininger Engagements vor die Kamera geholt wurde. Meist geschah das sonst vor oder nach der Tätigkeit in der entlegenen "autonomen Gebirgsrepublik Suhl". Manfred Günther ging kurz vor dem Mauerbau 1961 zurück in den Westen, wo er auch viel filmte.

Neben dem schon mehrfach erwähnten Filmdrama "Das Tal der sieben Monde" (mit **Werner Wenzel**, **Georges Ourth** und **Hannes Hoddenkamp** vom Meininger Theater) und dem Kinderfilm "Das Märchenschloß" (mit **Werner Wenzel**, **Horst Lampe** und **Paul Borgelt**) entstanden nicht so viele Produktionen in der hiesigen Region. Eine Ausnahme bildete der für das Kinderfernsehen gedrehte Streifen "Ponyreiter" (1965). Die Erwachsenenrollen wurden ausnahmslos von damals am Meininger Theater tätigen Schauspielern verkörpert. **Werner Wenzel** stapfte als Förster durch den Wald, **Heinz Look** war der LPG-Vorsitzende, **Otto Rosemeier** gab den Fremden aus der Stadt, **Werner Piontek** den Ponybauern und Ehrenmitglied **Fritz Weigand** war in der stummen Rolle eines Spaziergängers zu sehen.



Heinz Look Werner Piontek

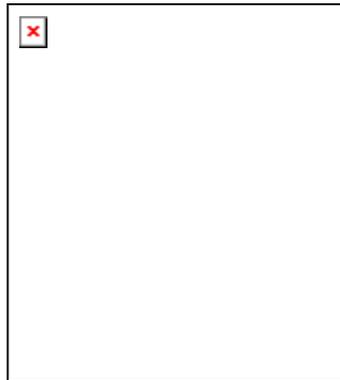
Heinz Look (1911-1970), seit 1934 Schauspieler, hatte vor dem Krieg schon mal gefilmt und war 1953 aus dem Westen in die DDR gekommen. Von 1963 bis zu seinem Tod hatte Look ein Engagement bei den "Meiningern".

Otto Rosemeier (1925-1987) kam ebenfalls 1963 nach Meiningen, allerdings aus Wismar. Bis 1970 blieb er Meiningen treu, später wirkte er als Sänger und Schauspieler in Rudolstadt. Neben dem "Ponyreiter" spielte Rosemeier auch kleine Rollen bei der DEFA, so in "Die Leiden des jungen Werthers".

Werner Piontek (1920-1998) fuhr zuerst zur See, ehe er den Schauspielerberuf ergriff. Genau wie Look und Rosemeier kam er 1963 nach Meiningen, später gehörte er dem Volkstheater Rostock an. Ihm konnte man öfter mal im Fernsehen begegnen, so spielte er in der Erfolgsserie **„Zur See“** den hilfsbereiten Kapitän eines sowjetischen Frachtschiffes.

Horst Lampe (geb. 1936), in Meiningen als Dorfrichter Adam und als Alois Grübel in **„Eiche und Angora“** unübertrefflich, hatte schon vor Beginn seines hiesigen Engagements einige Male bei der DEFA gefilmt, später widmete er sich intensiv der Synchronisation und spielte gelegentlich beim Fernsehen.

Regine Reginek (1912-2000) kam als fast 50jährige 1962 nach Meiningen, brillierte hier u.a. als Wassa Schelesnowa. Gefilmt hat sie eher selten, aber mit 85 Jahren noch die weibliche Hauptrolle im Kurzfilm **„Herrentorte“** gestaltet.



Regine Reginek

Unter dem Buchstaben **„R“** müssen noch zwei Schauspieler unbedingt Erwähnung finden: **Horst Rehberg** (geb. 1937) und **Lutz Riemann** (geb. 1940). Beide waren in den 60er Jahren hier engagiert und kehrten später nochmals zurück. Lutz Riemann, für proletarische Rollen prädestiniert, errang mit der Rolle des Oberleutnant Zimmermann in der Fernsehreihe **„Polizeiruf 110“** große Popularität. Außerdem verkörperte er mehrfach den Arbeiterführer Ernst Thälmann. Rehberg, ein markanter Charaktermime, hatte insbesondere in den 80er Jahren einige interessante Fernseaufgaben, so in den Literaturverfilmungen **„Altes Herz geht auf die Reise“** und **„Romeo und Julia auf dem Dorf“**.

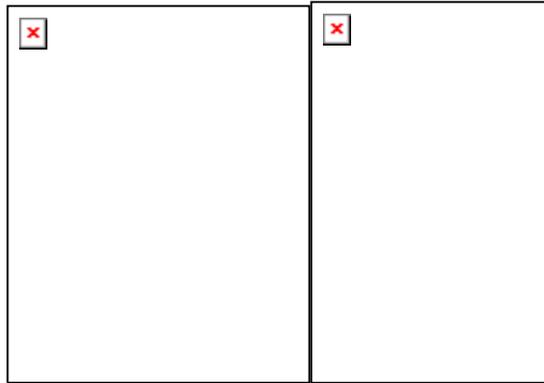
Manfred Heine (geb. 1932), später überregional bekannter **„Faust“**-Darsteller des Weimarer Nationaltheaters, war bis 1960 in Meiningen tätig. Man sah ihn später nicht nur als **„Faust“** im Fernsehen, sondern auch in etlichen Märchenverfilmungen des Regisseurs Walter Beck (**„Der Bärenhäuter“**).

Noch im Jahre 1998 stand **Mario Turra** (1920-2003) vor der Kamera. Der Sohn eines Italieners war 1957 in die DDR gekommen und hatte bis 1961 in Meiningen ein Engagement als Schauspieler und Kabarettist. Gemeinsam mit **Werner Wenzel** wurde Turra 1960 Nationalpreisträger. Später war Turra stellvertretender Generaldirektor und künstlerischer Direktor im Staatszirkus der DDR, nebenher aber immer wieder bei Film und Fernsehen zu entdecken.

Mit **Günter Falkenau** (1938-2004) schließt sich allmählich der Kreis der Schauspieler, die in den 60er Jahren in Meiningen gewirkt hatten und auch durch Film und Fernsehen bekannt wurden. Falkenau gelang der Sprung nach Berlin, wo er von 1974 bis 2004 am Deutschen Theater als Schauspieler und Regieassistent tätig war. **„Einfach Blumen aufs Dach“** oder **„Versteckte Fallen“** hießen die Filme, in denen er u.a. spielte.

Abschließend soll noch das Künstlerehepaar **Dorothea Mommsen** (geb. 1926) und **Paul Jaster**

(1921-2004) erwähnt werden. Beide standen seit 1962 insgesamt 15 Jahre auf der hiesigen Bühne und konnten sich in vielen Rollen etablieren. Dorothea Mommsen war später freiberuflich tätig, filmte und veranstaltete musikalisch-literarische Programme. Längst im Rentenalter, sattelte sie um und wurde noch Heilpraktikerin. Man konnte sie in bekannten DEFA-Produktionen, darunter "Die Verlobte" und "Fallada - Letztes Kapitel" entdecken. Paul Jaster spielte noch einige Jahre am Magdeburger Theater und war verschiedentlich beim Fernsehen beschäftigt ("Ende vom Lied").



Dorothea Mommsen

Paul Jaster

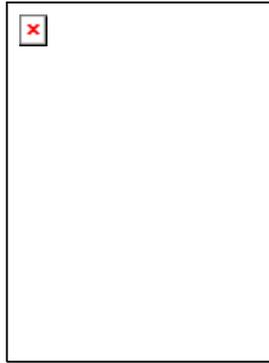
Von "A" wie **Johannes Achtelik** bis "Z" wie **Peter Zintner** reicht die Skala der Schauspieler, die nach 1970 am Meininger Theater wirkten und auch durch Film und Fernsehen bekannt wurden. Teilweise sind die Mimen aus jener Zeit noch heute, also 2007, an Theatern, bei Film oder Fernsehen tätig. Weitere Namen gefällig? Da wären **Edgar Harter, Hans Klima, Joachim Kaps, Hasso von Lenski, Madeleine Lierck, Roswitha Marks, Klaus Martin, Angelika Neuschel, Hans Radloff, Mathis Schrader** sowie der leider sehr früh verstorbene **Wolfgang Penz**. Es war damals eine Zeit, in der viele junge Absolventen der DDR-Schauspielschulen in Meiningen ihre ersten Spuren verdienten. Unter Intendant **Albert Bußmann** (geb. 1923) wurde aufreizendes, teils provokantes Theater in Meiningen gemacht.

Für das ältere Fach war seit 1970 die Intendantengattin **Christel Peters** engagiert, die als knapp 90jährige gar noch zur Werbeikone wurde, nämlich als "Mutter aller Schnäppchen". Sie war eine echte Komödiantin, stand schon als Kind auf der Bühne des von den Großeltern geleiteten "Pommerschen Operettentheaters". Nach knapp 10jähriger Tätigkeit in Meiningen zog die Peters mit ihrem Gatten nach Berlin, wo sie eine lang anhaltende, erfolgreiche Film- und Fernsehlaufbahn begann. Die kleine, resolute Darstellerin erreichte mit ihrer Oma Kaiser aus den Comedy-Serien "Salto Postale" und "Salto Kommunale" schon Kultstatus, der dann vom Erfolg der "Schnäppchen-Oma" noch übertroffen wurde.

Ein stetes Bergauf gab es auch für **Ingeborg Westphal** nach ihrer Meininger Zeit, gekrönt mit der Nominierung für den Deutschen Filmpreis als beste weibliche Nebendarstellerin.

Heidmarie Schneider (geb. 1944) war 1982 weibliche Hauptdarstellerin des DEFA-Films "Das Fahrrad", später gab sie als Pädagogin ihre Erfahrungen an angehende Künstler weiter.

Eine kurze Erwähnung soll auch **Friedrich Mokroß** (1916-1999) finden, der mehrmals am Deutsch-Sorbischen Volkstheater Bautzen engagiert war und ab 1974 für einige Zeit das ältere, männliche Fach in Meiningen verkörperte. Zwischen 1964 und 1991 hat er nachweislich bei Film und Fernsehen gewirkt, ab und an gab er bemerkenswerte Charakterchargen.



Friedrich Mokroß

Last but not least muß natürlich **Walfriede Schmitt** Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Tochter der Schauspielerin Elfriede Florin und des Dramaturgen Dr. Walter Schmitt war 1943 in Berlin zur Welt gekommen und hatte schon als Kind Bühnen- und Atelierluft geschnuppert. Vorerst schlug sie eine andere Laufbahn ein und studierte Sinologie. Von 1963-1966 besuchte sie die Staatliche Schauspielschule in Berlin und debütierte daraufhin in Parchim. Über die Station Halle kam Walfriede Schmitt 1970 nach Meiningen, gemeinsam mit ihrem damaligen Lebenspartner, dem Regisseur Wolfgang Fleischmann. Unter seiner Regie gab die Schmitt als Luise in „Kabale und Liebe“ dann ihr Meiningen-Debüt. Eindrucksvoll war sie auch als Shen Te / Shui Ta in Brechts Parabel „Der gute Mensch von Sezuan“ und als Königin Elisabeth in „Don Carlos“. Schon von der Figur her körperlich, kraftvoll, füllte sie ihre jeweiligen Szenen aus. Gelobt wurde schon damals ihr natürliches, gegenwärtiges Spiel, frei von jeglichem Pathos. Sie selbst fand Meiningen im Rückblick als „schönste Spielstätte“. Ab 1972 arbeitete Walfriede Schmitt dann in Berlin, am Deutschen Theater, an der Volksbühne. Bald gehörte sie zu den beliebtesten Mimen bei Film und Fernsehen, Rollen wurden ihr auf den Leib geschrieben, so die lebenslustige Wally im Fernsehfilm „Paulines zweites Leben“. In der bewegten Wendezeit 1989/90 auch politisch aktiv, widmete sie sich seither wieder intensiver der Bühnenarbeit, sie unterrichtete an der Berliner Schauspielschule und tourt heute noch mit eigenen Programmen durch die Lande. Eine gesamtdeutsche Popularität brachte ihr die Rolle der couragierten, zupackenden, warmherzigen und meist lebenslustigen Oberschwester Klara in der Erfolgsserie „Für alle Fälle Stefanie“.

Ganz zum Abschluß sollen noch zwei Schauspieler erwähnt werden, die schon seit vielen Jahren ihrem Meiningen die Treue halten, nämlich **Michael Jeske** und **Hans-Joachim Rodewald**. Jeske war schon im jugendlicher Alter Hauptdarsteller des Fernsehfilms „Pirat mit Hindernissen“ (1975), während Rodewald beispielsweise in den beiden DEFA-Streifen „P.S.“ (1979) und „Romeo und Julia auf dem Dorf“ (1984) mitwirkte.

Nicht vergessen werden soll an dieser Stelle auch der Hinweis auf Inszenierungen des Meininger Theaters sowie Aufführungen des Naturtheaters Steinbach-Langenbach, die zur Entstehungszeit vom Fernsehen übertragen wurden. „Das Spiel vom argen Schalk Till Eulenspiegel“, „Karl Damerow ist tot“, „Winterschlacht“, „Münchhausen“ sowie einige Märcheninszenierungen brachten dem interessierten Publikum republikweite Begegnungen mit Meininger Schauspielern, wie **Johannes Jendrollik**, **Wolfgang Dietrich**, **Helga Kapelle**, **Helge Lang** oder **Carl Mau**. Eine Anfrage beim Deutschen Rundfunkarchiv könnte zu Tage bringen, welche Produktionen dort noch erhalten sind.

Sicherlich gibt und gab es bei den neueren Künstlern des Meininger Theaters (also ab 1990) einige mit Filmerfahrung (so erst kürzlich für Felicitas Breest in der Geschichte um die „Dunkelgräfin“ von Hildburghausen). Dieses Kapitel muß aber später einmal geschrieben werden. Da darf dann ein **Matthias Brenner** (geb. 1957 in Meiningen) nicht vergessen werden,

Schauspieler und Regisseur an zahlreichen Bühnen, so auch in Meiningen, Sohn der ehemaligen Meininger Schauspieler **Barbara Wörner** und **Carl Rüdiger** (eigtl. Carl Rüdiger Brenner). Immerhin spielte er 2006 in dem Oscar-gekrönten Stasi-Drama "Das Leben der Anderen" mit. Es sind längst nicht alle Schauspieler erwähnt, die einst in Meiningen ihren Beruf ausübten und während der DDR-Zeit sowie danach auch durch die Medien Film und Fernsehen bekannt wurden. Doch es zeigt sich, daß Meiningen keineswegs als Provinz bezeichnet werden kann, eher muß der Begriff "Meininger Talenteschmiede" zu neuem Leben erweckt werden.

Meininger Schauspieler beim Film der westlichen Besatzungszonen, ab 1949 bei Film und Fernsehen in der Bundesrepublik und Berlin (West)

Dieses Kapitel fällt relativ gering aus. Das soll nicht heißen, daß kaum ein ehemaliger "Meininger" im Westen spielte. Allerdings wurden verschiedene Künstler bereits an anderer Stelle vorgestellt, so beim Stummfilm, beim frühen Tonfilm oder auch beim DDR-Film. Gerade bei der DEFA und beim Deutschen Fernsehfunk gab es bis 1961 viele gemischte Produktionen, das heißt, es wirkten Darsteller aus Ost und West mit. Selbst der kalte Krieg hat das nicht verhindert. Allerdings brachte der 13. August 1961 für viele Westkünstler, die bis dahin im Osten gespielt hatten, einen Bruch. Für manch einen war die Karriere weitestgehend beendet oder nur unter Schwierigkeiten fortsetzbar.

Hans Tügel (1894-1984) war davon nicht betroffen. Der Schauspieler, Regisseur, Dramaturg, Theaterleiter und Bühnenautor hatte eigentlich eine Buchhändlerlehre abgeschlossen, er war als literarischer Berater des Jenaer Verlages Eugen Diederich tätig. Dann zog es ihn zur Bühne, er nahm bei Carl Schreiner Unterricht und debütierte 1927 in Meiningen. Dort war er nicht nur schauspielerisch aktiv, er führte auch Regie und war Dramaturg unter Intendant Willy Loehr. In Meiningen heiratete er Jutta (sie hieß wirklich so) Sandrock, die Nichte der großen **Adele Sandrock**. Bis 1930 hielt es Tügel in Meiningen aus, dann zog er weiter. Nach Kriegsende 1945 ging er nach Hamburg, war dort Schauspieler und Regisseur. Schon über 70 Jahre alt, begann für ihn eine kurze, aber intensive Film- und Fernsehkarriere. "Septembertgewitter", "Vier Stunden von Elbe 1" und die Hauptrolle eines Kapitäns im Film Lustspiel "Hochwürden drückt ein Auge zu" stehen in seiner Filmografie. In Tügel's Lebenserinnerungen "Zeit der Unruhe" wird natürlich auch die Meininger Zeit abgehandelt.

Ein strahlender "1. Jugendlicher Held und Liebhaber" - das war der Schweizer **Erwin Kohlund** (1915-1992) Mitte der 30er Jahre in Meiningen. Der Absolvent des Wiener Reinhardt-Seminars war über Troppau nach Thüringen gekommen und entwickelte sich später zu einem der bedeutendsten Schauspieler in der Schweiz, sowohl auf der Bühne, als auch im Film. Sein Sohn Christian Kohlund ist schon seit vielen Jahren ein beliebter Fernsehdarsteller.

Peter Paul (1911-1985) vertrat in den Jahren 1937-40 das Fach des "Jugendlichen Komikers" am Meininger Theater. Er war dann später ein angesehenes Ensemblemitglied der Münchener Kammerspiele, außerdem gab er als Pädagoge seine Erfahrungen an junge, aufstrebende Künstler weiter. Der gewichtige Darsteller war seit 1948 auch immer mal wieder bei Film und Fernsehen vertreten, spielte markante Charakterrollen.

Hatten wir mit **Christel Peters** und ihrer "Mutter aller Schnäppchen" eine Werbeikone aus der Zeit nach der Jahrtausendwende vorgestellt, so müssen wir bei **Johanna König** (geb. 1921) in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts zurückkehren. Seit dieser Zeit war die Schauspielerin, Tänzerin und Tanzparodistin als Waschfrau "Klementine" nicht mehr aus den bundesdeutschen Werbesendungen wegzudenken. Kaum jemand wird damals gewußt haben, daß auch "Klementine" König einst über Meininger Theaterbretter gelaufen und gehüpft war. Das lag schon eine Weile zurück, nämlich in der Spielzeit 1945/46! Die König war damals als Schauspielerin, Tänzerin und Choreografin in Meiningen tätig, ehe dann in Berlin ihre große Zeit

als Tanzparodistin begann. Viele Lustspielrollen beim Film folgten, sogar mal eine ernste in dem preisgekrönten Streifen [Jane bleibt Jane].

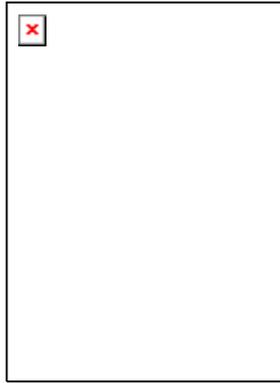


Johanna König

Helmut Brasch (1912-1987) war wohl einer der unerschrockenen Künstler, die sich gern kabarettistisch mit den Machthabern anlegten. In der Nazizeit war das besonders gefährlich! Sein erstes Kabarett, die [Dachluke] wurde von der Gestapo geschlossen, Brasch zog es vor, aus Berlin zu verschwinden und ging vorerst in die Provinz, die u.a. Meiningen hieß. Doch auch er mußte schließlich in den Krieg ziehen. Als die schlimmen Jahre vorbei waren, kam Brasch noch einmal für kurze Zeit nach Meiningen. Später fand man ihn bei Kabarettis und auf Bühnen in Hamburg, Berlin, München. Mit seinem [trockenen Knitter-Charme] veredelte er in reiferen Jahren auch viele Film- und Fernsehproduktionen, nachdem er schon 1936 beim Film debütiert hatte. [Brummig grantelte er sich durch seine Texte], hieß es in einem Nachruf. Seine dritte Ehefrau, Pippin Brasch, besuchte auf der Suche nach Spuren ihres inzwischen verstorbenen Mannes vor einigen Jahren auch Meiningen.

Der gutaussehende **Ingo Baerow** (geb. 1931), von seinen Anhängern in Meiningen liebevoll [Ingolein] oder [Baerowchen] genannt, debütierte 1954 am Meininger Theater. Er war Absolvent der Westberliner Reinhardt-Schule und hatte u.a. Unterricht bei dem schon ausführlich vorgestellten **Otto Graf**, mit dem ihn zeitweilig eine tiefe Freundschaft verband. Baerow ging dann noch nach Frankfurt (Oder), spielte einige kleine DEFA-Rollen und setzte sich schließlich in den Westen ab. Theaterverpflichtungen führten ihn nach Westberlin, nach Esslingen und Bonn, danach war Baerow als Schauspieler und Souffleur in München und Hamburg tätig. Neben einigen gehaltvolleren Film- oder Fernsehrollen war Ingo Baerow in schlüpfrigen Produktionen zu sehen, so in [Mädchen, die nach München kommen].

Eine ganz köstliche Schauspielerin war zumindest im Alter **Franziska Liebing** (1899-1993). Sie war 1928 vom Münchener Schauspielhaus nach Meiningen gekommen, wo sie bis 1932 blieb und viele große Partien übernahm. Später wirkte sie in Berlin und München, viel beim Funk, gelegentlich beim Film und recht oft beim meist Bayrischen Fernsehen. In Erfolgsserien, wie [Funkstreife Isar 12] oder [Die seltsamen Methoden des Franz Josef Wanninger] konnte man der Liebing begegnen, sie stellte hier ganz ergötzlich neugierige, geschwätzig oder penetrante Haushälterinnen und Zimmervermieterinnen dar.



Franziska Liebing

Flory Jacobi (1902-1981), die man beispielsweise in der Serie um die „Familie Hesselbach“ erleben konnte, spielte in den Jahren 1911 bis 1915 Kinderrollen am Hoftheater, mehrfach an der Seite ihrer älteren Schwester **Eugenie Jacobi**. Nach Aussage von Intendant Grube galt „Florchchen“ Jacobi damals als „Wunderkind“.

Anfang der 60er Jahre wirkte kurzzeitig auch **Edith Behleit** (geb. 1931) in Meiningen, ehe sie zurück in den Westen ging. Ihr Name ist nicht so klangvoll, obwohl sie ein bekanntes Fernsehgesicht ist, dem man im „Landarzt“ oder in den Münchener Krimis („Der Alte“, „Siska“) auch heute noch begegnet.



Edith Behleit

Ruth Poelzig (1904-1996) stammte aus einer Künstlerfamilie, ihr Vater Hans Poelzig war ein bekannter Architekt, der Bruder Jochen Poelzig Schauspieler und Regisseur. In den 20er Jahren war die Poelzig an Berliner Kabaretts tätig, sie gründete mit Werner Finck das Kabarett „Katakomben“ und kam schließlich über verschiedene Stationen 1935/36 nach Meiningen, wo sie das Fach der „Heldin“ ausfüllte. Nach dem Krieg war Ruth Poelzig an Hamburger Bühnen tätig, sie übernahm etliche Hauptrollen in frühen Fernsehproduktionen, darunter „Der Tod des Sokrates“. Später zog sie nach Mainz und widmete sich der Malerei. Noch 1996 entstand ein Fernsehporträt über die einstige Heldin des Meininger Landestheaters.

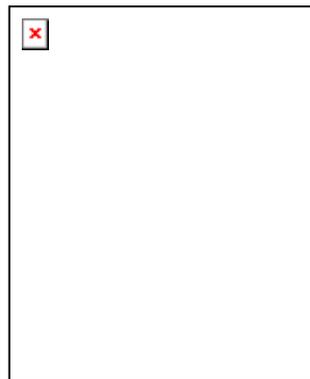
Für die Spielzeit 1947/48 hatte man als 1. Operettentenor den begabten **Willy Deeg** engagiert, der einige Jahre später erneut in Meiningen gastierte, nun als **Will van Deeg** (1916-1980). An seiner Seite die Sängerin **Margret Deeg-Warbeck**, seine Ehefrau. Der Künstler spielte auch in einigen DEFA-Filmen mit, undurchschaubare, unsympathische Figuren, so im „Thälmann“-Streifen und in „Damals in Paris“. Ende der 50er Jahre ging die Familie in den Westen, wo van

Deeg seine Karriere fortsetzen konnte, nun bei Film, Funk, Fernsehen und Synchron.



Will van Deeg

Zu den neu engagierten Mitgliedern des Landestheaters gehörte in der Spielzeit 1947/48 für das Fach "1. Jugendlicher Held" der junge Curt Schmitt, der sich später **Kurt Schmitt-Mainz** (1924-2007) nennen sollte. Dessen nächste Stationen hießen Dresden, Cottbus, Altenburg, Rostock und Erfurt. Auch er ging Ende der 50er Jahre in den Westen, spielte hauptsächlich an Hamburger Bühnen und war beim Fernsehen präsent, zudem schrieb er einige Bücher.



Kurt Schmitt-Mainz

Selbst der erste Sprecher der allbekannten "Tagesschau" war ein ehemaliger Meiningener. Dazu muß man allerdings wissen, daß in den ersten Jahren dieser abendlichen Sendung der Sprecher nicht zu sehen, sondern nur zu hören war. **Cay-Dietrich Voß** (1910-1970) hieß der Fernsehponier, der auch als Schauspieler, Regisseur, Moderator und Autor hervortrat. Über verschiedene Stationen war Voß 1938 nach Berlin gekommen und hatte beim Film Fuß fassen können. Nach einer Rolle in der frühen Märchenverfilmung "Tischlein, deck Dich" war er bis 1943 als Regie- und Produktionsassistent, als Aufnahme- und Produktionsleiter tätig. Er wurde dann zur Wehrmacht einberufen, konnte aber als Gast in Meiningen spielen und inszenieren. Nach dem Krieg blieb Voß noch bis zum April 1946 Meiningen treu, ehe er zum Funk nach Weimar und Leipzig wechselte. 1948 zog es ihn nach Hamburg zum Funk, ab 1952 widmete er sich dem neuen Medium Fernsehen. Neben der "Tagesschau" verfaßte er Fernseh-Feuilletons, er inszenierte Opern und war Moderator. Außerdem gab er verschiedene Bücher heraus, so über "Künstler der Schallplatte".

Auch **Heinz Plate** (1914-2005), in den Jahren 1939-41 jugendlicher Held in Meiningen, filmte später ab und an ("Hunde, wollt ihr ewig leben"). Gleiches trifft auf **Annelise Hartnack** (1906-

1995) zu, die in der Spielzeit 1931/32 hier wirkte und sich später neben der Schauspielerei auch journalistisch betätigte. Sie war beispielsweise im Rühmann-Streifen „Der Jugendrichter“ zu entdecken.

Als kürzlich der Sender 3sat das alte Fernsehspiel „Der Hexer“ aus dem Jahre 1956 wiederholte, konnte man darin ebenfalls einem alten „Meininger“ begegnen: **Walther Reymer** (1890-1961). In dieser frühen Wallace-Verfilmung stellte der Charaktermime, der 1910 in Meiningen seine Laufbahn begonnen hatte, den Chef der Londoner Kriminalpolizei dar. Anscheinend war dies seine einzige Rolle vor einer Kamera.

Schließlich soll zum Abschluß noch ein ganz Großer der Theaterwelt Erwähnung finden, obwohl er nur ganz kurz, aber intensiv mit Meiningen Berührung hatte: **Paul Hoffmann** (1902-1990). Der hochgebildete Künstler studierte Kunstwissenschaften und Philosophie, die geplante Dissertation mußte aus Geldmangel abgebrochen werden. Ohne schauspielerische Ausbildung debütierte Hoffmann 1924 in Würzburg; er gelangte 1927 nach Dresden, wo er bis zur kriegsbedingten Schließung der deutschen Bühnen blieb und sich bleibende Verdienste erwarb. Die letzten Kriegstage überlebte er bei einem Freund in Bad Liebenstein. Gleich nach Kriegsende nahm er Kontakt mit dem Meininger Theater auf, wo sich etliche Flüchtlinge aus den Großstädten trafen, darunter Otto Graf und Helmut Brasch. Als am 7. Juni 1945 das Meininger Theater nach dem verheerenden Krieg seine Pforten wieder öffnen konnte, stand „Die versunkene Glocke“ auf dem Spielplan. Paul Hoffmann hatte die Hauptrolle des Glockengießers Heinrich übernommen. Im Lustspiel „Charleys Tante“ mimte der inzwischen 43jährige den Oxford-Studenten Babberley. Im August 1945 gab es die Premiere von „Nathan der Weise“ in der Regie von Hoffmann, der auch den Tempelherren spielte. Noch einmal konnte Paul Hoffmann ins Meininger Rampenlicht treten, denn er inszenierte zur Eröffnung der Spielzeit 1945/46 den „Faust“. Nach kurzer Rückkehr in das zerstörte Dresden ging Hoffmann 1946 in den Westen, er wurde Schauspielregisseur in Stuttgart, spielte große Charakterrollen an vielen Bühnen, brachte es sogar bis zum Intendantenposten des Wiener Burgtheaters. Schon während seiner Dresdener Zeit hatte Hoffmann viel gefilmt, in späteren Jahren sah man den vornehmen, gesetzten Mimen mit dem nun schlohweißen Haar in vielen Fernsehproduktionen.



Paul Hoffmann

Abschließend kann man nochmals erfreut feststellen, dass viele Schauspieler mit Meininger Theatererfahrungen auch bei Film und Fernsehen ihren Weg gegangen sind und auch heute noch über die Leinwand und den heimischen Bildschirm flimmern.

Volker Wachter